

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)

306 (10.11.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-747490](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-747490)

Die „Nachrichten“ erscheinen wöchentlich, ausser an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Peterstr. 22, gegen Bezahlung ohne Rücksicht auf den Monat November 2,25 Goldmark.

Verantwortlicher: Schriftf. Nr. 100, Geschäftsstr. 46 u. 47, Hamt. v. d. Post- & Telegr. Postfach: Hannover 2281.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 306

Oldenburg, Donnerstag, den 10. November 1927

61. Jahrgang

Vor wichtigen Entscheidungen im Landtage.

Vorschüsse an die Beamten und Angestellten. — Die Deckungsfrage.

Der Landtag, dessen Tätigkeit wegen der Bedeutung der ihm zugegangenen Regierungsvorlagen gerade gegenwärtig große Aufmerksamkeit findet, hat jetzt seine Arbeiten zu einem gewissen Abschluß gebracht. In der am Freitag stattfindenden Plenarsitzung werden u. a. die uns interessierenden Vorlagen über die Gewährung der Vorschüsse an die Beamten und Angestellten und die Aufbringung der dadurch entstehenden Aufwendungen zur Verhandlung gelangen. Bei der letztgenannten Vorlage handelt es sich um die Beschlußfassung in erster Lesung, während die zweite Lesung voraussichtlich erst in der nächsten Woche stattfinden wird. Auch die Frage der Gewährung der sogenannten Zwischenlösung, die bereits im September von den meisten deutschen Ländern und zahlreichen Gemeinden (darunter auch solche unseres Landes), sowie die Möglichkeit der Erhöhung der von den städtischen Gemeinden zu erhebenden Zuschläge zu den staatlichen Steuern steht am Freitag zur Debatte. Nicht minder wichtig ist der Antrag Tange über die Stellungnahme Oldenburgs zu dem Entwurf des neuen Reichsfinanzgesetzes und der Antrag Fiedler über die Hilfsmittelmaßnahmen für die durch die Unwetterbeschäden hart mitgenommene Landwirtschaft.

Die Vorlage der Regierung über die Gewährung von Vorauszahlungen an die Beamten und Angestellten, Pensionäre, Hinterbliebenen usw. sieht vor, daß die Vorschüsse, die vom Reiche vom 1. Oktober ab auf die zu erwartende Besoldungsreform bereits gezahlt werden und auch von sämtlichen deutschen Ländern schon zur Auszahlung gelangt sind, auch in Oldenburg gezahlt werden sollen. Dabei ist zu bemerken, daß die für den Monat Oktober bereits gezahlten Vorschüsse, die auf die vom 1. Oktober an geplante Erhöhung der Dienstzuschläge aus den hierfür vorgesehenen Mitteln bereits gezahlt sind, auf die zu gewährenden Vorauszahlungen angerechnet werden sollen. Bei den planmäßigen Beamten wird in keiner Gruppe die endgültige Gehaltsveränderung erreicht, während bei einigen anderen Gruppen von städtischen Beamten, Angestellten usw. das Gegenteil der Fall ist. In diesen Fällen soll der Vorschußbetrag so herabgesetzt werden, daß eine Ueberforderung der monatlichen Besoldungssteigerung vermieden wird. Aus dem Ausfluß gemachten Rückschlüssen der Regierung ist u. a. hervorzuheben, daß von den oldenburgischen Beamten ihrer Tätigkeit und Vorbildung nach keine höher eingestuft sind, als die gleichartigen preussischen und Reichsbeamten, und daß eine Verminderung des Personals durch eine Vereinfachung der Verwaltung in nennenswertem Umfange nicht mehr durchgeführt werden könne.

Der Vorschuß nimmt zu dieser Vorlage den Standpunkt ein, daß es durchaus unerwünscht ist, die oldenburgischen Beamten, Angestellten usw. ungünstiger zu behandeln als die Beamten und Angestellten des Reiches und anderer Länder, besonders Preussens. Der Vorschuß beantragt aus diesem Grunde die Annahme der Vorlage der Regierung.

Zu den Eingaben verschiedener Organisationen auf Gewährung einer einmaligen Nothstandsbeihilfe an Beamte und Angestellte

ist zu bemerken, daß im Reiche, in fast allen Ländern und vielen Städten und Landgemeinden bereits Nothstandsbeihilfen den Beamten und Angestellten der unteren Gruppen gewährt worden sind. Die Staatsregierung ist bereit, den Beamten und Angestellten der Gruppen 1—4 eine einmalige Nothstandsbeihilfe zu zahlen, und zwar Verheirateten für ihre Person 30 Mk., für jedes Kind, für das ein Kinderzuschlag gewährt wird, 10 Mk. und für Ledige 20 Mk. Der Vorschuß vermag Wünsche, die über den Vorschlag der Regierung hinausgehen, nicht zu vertreten und stellt den Antrag, dem Vorschlag der Regierung zu entsprechen. Die hierfür erforderlichen Beträge sollen aus laufenden Mitteln entnommen werden.

Die Vorlage der Regierung über die Aufbringung der Mittel für die erwähnten Vorauszahlungen

sieht für den Landsteil Oldenburg eine Erhöhung des Steuerfußes der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und der Steuer vom bebauten Grundbesitz in der Weise vor, daß bei jeder dieser Steuern ein 11 Prozent höherer Betrag sich ergibt, als im Haushaltsentwurf vorgesehen ist. Von dem durch die vom 1. d. d. geplante Besoldungsreform sich ergebenden höheren Besoldungsaufwände der für die Beamten jährlich 1 244 000 Mk., für Postbeamten 220 000 Mk., beträgt, ist abgesehen ein für 1928 sich ergebendes Mehraufkommen an Einkommen- und Körperschaftsteuern von 1,5 Millionen Mark, wie der Reichsfinanzminister mitgeteilt hat. Nach dem auf die Gemeinden entfallenden Anteil erhält der Staat hiervon 650 000 Mk. vom Reiche überwiesen. Von den Mehr-

gehältern bleiben 1 555 000 Mk. ungedeckt. Das bedeutet eine Erhöhung von 35 Prozent, der im Vorschlag stehenden Steuerfüße. Sollte jetzt die Deckungsvorlage abgelehnt werden, so würden, wie im Anschlußbericht bemerkt wird, im nächsten Jahre 46 Prozent zu heben sein. Aus diesen Gründen hat die Staatsregierung die größten Bedenken, die Deckungsvorlage jetzt nicht zu verabschieden, wenn sie auch auf eine Anfrage aus dem Ausfluß erklärt, daß sie wegen der Nichtverabschiedung der Deckungsvorlage die Kabinetsfrage nicht stellen wird,

und daß die Ablehnung der Vorlage 4 die Auszahlung der vorher erwähnten Vorschüsse nicht unmöglich mache, wobei jedoch immer wieder auf die großen Bedenken der Regierung hingewiesen wird. Weiter erklärt die Regierung, daß an der neuen Besoldungsordnung, wenn das Reich und die übrigen Länder sie mitmachen, doch kein Weg vorbeigehe. Bezüglich des Vergleichs zwischen der Steuerbelastung in Oldenburg und Preußen ergibt sich nach vorgenommenen Feststellungen, daß in den Vergleichsbezirken (Königen und Verdenbrück) die oldenburgische Gesamtbelastung an Grundsteuer etwas unter der preussischen liegt, und daß etwa ein Ausgleich eintritt, wenn für Oldenburg die in Preußen nicht bestehende Belastung durch die Steuer vom bebauten Grundbesitz hinzugerechnet wird. Für den nördlichen Teil des Landessteils Oldenburg, namentlich für die Marsch, verschiebt sich dies Verhältnis zu Ungunsten Oldenburgs.

Die bezüglich der Gewerbesteuer-Belastung vorgenommenen Feststellungen haben ergeben, (als Vergleichs-Orte sind Aachen und Weidenhausen herangezogen), daß im Durchschnitt in Preußen das Zweieinhalbfache bis Dreifache an Gewerbesteuer mehr erhoben wird als im Landsteil Oldenburg. Bei größeren Betrieben kommen erheblich höhere Prozentsätze zur Erhebung. In Preußen wurden 1924 in Gemeinden über 5000 Einwohnern mit rund insgesamt 20 Millionen Einwohnern mit 287 Millionen der Gewerbesteuer erhoben. In Oldenburg 1924 in den Städten mit rund 191 000 Einwohnern mit 60 000 Mk., also in Preußen auf den Kopf der städtischen Bevölkerung 14 Mk. und in Oldenburg 3,33 Mk., also weniger als der vierte Teil. Nach der Zahlungsfähigkeit gemessen, ergibt sich, daß im Reiche durchschnittlich die dreifache Gewerbesteuer wie in Oldenburg erhoben wird.

Zu der Steuer vom bebauten Grundbesitz

im Vergleich mit der preussischen Hauszinssteuer wird in dem Ausflußbericht bemerkt, daß ein Vergleich mit der für Wilhelmshaven tatsächlich festgelegten Beträge der Hauszinssteuer ergab, daß diese das 1,5- bis 2,6fache der nach dem oldenburgischen Gesetz für dieselben Steuerobjekte berechneten Steuern betrug und für die Hauszinssteuer das 2,7fache. In ganz Preußen beträgt die Hauszinssteuer nach dem 1.7.11. fache je Einwohner im Vergleich zum Landsteil Oldenburg je Einwohner. Zu dem Finanzausgleich in Preußen ergibt sich u. a., daß Oldenburg seine Gemeinden nicht schlechter stellt als der preussische Staat die preussischen Gemeinden. Dieses Ergebnis ändert sich allerdings, wenn man den Finanzausgleich auf einzelnen Verwaltungsbereichen ins Auge faßt. Die anderweitige Verteilung der Kraftfahrzeugsteuer in Preußen hängt damit zusammen, daß der Staat in Oldenburg selbst Staatsstraßen unterhält. Aus dem Ausfluß wird auch auf die derzeitige Notlage der Landwirtschaft hingewiesen, welche die Steuerkraft der Grundbesitzer wesentlich schwächt, sowie auf die zunehmende Verschuldung der Landwirtschaft. So habe z. B. die Staatsbank in den letzten Jahren etwa 26 Millionen Mark an Krediten ausgeben. Auf dem flachen Lande und in den Landwirtschaft in Mitteldeutschland gezogen, so daß auch im Gewerbe die Steuerkraft erheblich geschwächt sei. Von anderer Seite des Ausflusses wurde zwar auch die Notlage der Landwirtschaft anerkannt, jedoch kam dieser Teil des Ausflusses die Ausführungen des Berichtes über die angeführte Belastung der Landwirtschaft nicht anerkennen. Die Abg. Schmidt und Tange erklären u. a., daß die Reichsregierung beim letzten Finanzausgleich zwischen Reich und Ländern die Erwartung ausgesprochen hat, daß die von den Ländern gegebenen Mehrerwerbungen zur Senkung der Realsteuern benutzt würden. Das sei kaum irgendwo, jedenfalls nicht in Oldenburg, geschehen. Jetzt sage die Reichsregierung wiederum, daß für die Vermögensbesitzer weder das Reich noch die Länder eine Erhöhung der Realsteuern vornehmen brauchen. Für Oldenburg treffe das nicht zu, auch andere Länder seien in einer ähnlichen Lage wie Oldenburg. Daher erhebe es zunächst angedeutet, daß Reich auf den niedrigeren Widerstand in seinen Ausführungen hinzuweisen zu fordern. Wenn dagegen die Steuern bewilligt würden, bevor diese Verhandlungen endgültig als gescheitert anzusehen seien, so sei die Position der Länder gegenüber

Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigen aus Oldenburg kosten die Zeile 25 Pf., auswärtige 35 Pf. Familienanzeigen 20 Pf., Reklameanzeigen 1,50 Goldmark.

Bei Betriebsstörungen, Streik usw. hat der Bezahler keinerlei Anspruch auf d. Lieferung d. Ztg. od. Rückzahl. d. Bezugspreises.

dem Reiche bei diesen Verhandlungen eine wesentlich ungünstigere. So lange nicht bekannt sei, ob die Gebaltsvorlage zur Durchführung gelange und noch eine Möglichkeit, vom Reiche Mittel zu erhalten, bestünde und das Steuervereinfachungsgesetz noch nicht erliege, sei es nicht richtig, die Steuern zu erhöhen. Zudem müßte Wert darauf gelegt werden, Vorschläge auf eine Vereinfachung der Staatsverwaltung zu machen. Von diesen Vorschlägen werde es abhängen, wie groß die Ersparnis für die kommenden Jahre sein werde. Gegen diese Ausführungen wird aus dem Ausfluß u. a. geltend gemacht, daß, wenn man der Stärkung der Position der Länder gegenüber dem Reiche konsequenter Rechnung tragen wolle, die Anlagen 3 (Vorauszahlungen) und 4 (Deckung) ablehnen müsse.

Ein Teil des Ausflusses, die Abg. Lehmkuhl, Schmidt und Tange, stellt den Antrag auf Ablehnung der Vorlage. Gegen diesen Antrag stimmen die Abg. Müller, Wichmann und Schröder, während sich die Abg. Faber, Fied, Freese, Jordan, Leffers, Thye, Wempe und Zimmermann der Stimme enthalten. Der Abg. Meyer-Holte stellt ebenfalls den Antrag auf Ablehnung der Vorlage und beantragt eine Milderung des Gesetzes über die Steuer vom bebauten Grundbesitz, wonach unter bestimmten Voraussetzungen eine erhöhte Heranziehung der besseren und wertvolleren Grundstücke erfolgen kann. Eine Prüfung des preussischen Hauszinssteuergesetzes hätte gezeigt, daß im Vergleich zu Oldenburg in Preußen gerade die besseren Gebäude höher zu der Steuer herangezogen würden.

Gegen diesen Antrag stimmen die Abg. Fied, Freese, Leffers, Müller, Jordan, Schröder, Tange, Wichmann und Zimmermann. Es enthalten sich der Stimme die Abg. Faber, Lehmkuhl, Thye und Wempe. Ein anderer Teil des Ausflusses die Abg. Freese, Müller, Schröder und Wichmann, ist der Ansicht, daß die Landwirtschaft zwar zu entlasten sei, daß aber eine völlige Freilassung nicht möglich ist. Dieser Teil des Ausflusses beantragt, die Grund- und Gebäudesteuer nicht, wie vorgehen, um 11 Prozent, sondern nur um 5 Prozent zu erhöhen. Gegen diesen Antrag stimmen die Abg. Lehmkuhl, Meyer-Holte, Schmidt und Tange. Es enthalten sich der Stimme die Abg. Faber, Fied, Jordan, Leffers, Thye, Zimmermann und Wempe. Der ganze Ausfluß beantragt, auf einen für die Länder günstigeren Finanzausgleich hinzuwirken, der es ermöglicht, die Mehrkosten der Beamtenbesoldung aus den Mehrerwerbungen zu decken. Die Abg. Schmidt und Tange stellen den Antrag, im Falle der Unerreichbarkeit des im vorigen Antrage Geforderten, dem nächsten Landtage Vorschläge zur Deckung des Mehrbedarfs zu machen, bei denen jeder Steuerbefragte die geringere Steuerkraft Oldenburgs gegenüber Preußen zu berücksichtigen ist. Gegen den Antrag stimmen die Abg. Lehmkuhl, Müller, Wichmann, Meyer-Holte, während sich die Abg. Faber, Fied, Freese, Leffers, Wempe, Zimmermann und Jordan der Stimme enthalten. Ferner stellen die Abg. Fied, Freese, Lehmkuhl, Schmidt, Tange, Thye und Zimmermann den Antrag, sofort den Plan einer grundlegenden Behördenvereinfachung aufzustellen, durch den eine sofortige und für die Folge folgende Verbilligung der Staatsverwaltung erreicht wird.

Aus den gestellten Anträgen ist zu entnehmen, daß vor ausschließlich keiner derselben eine Mehrheit in der 1. Lesung auf sich vereinigen wird, und daß also mit einer endgültigen Entscheidung über die Frage der Deckung der Mehraufwendungen erst in den Beratungen der 2. Lesung gerechnet werden kann.

Die Vorlage über eine

Milderung des Finanzausgleichs zwischen dem Staat und den Gemeinden

steht mit der Verabschiedung der Vorlage über Aufbringung der Mittel für die Besoldung im Zusammenhang. Sie bezweckt, als Provisorium nur den Stadtgemeinden die Möglichkeit zu geben, Zuschläge zu den Realsteuern (Grund- und Gebäudesteuer, Hauszinssteuer und Gewerbesteuer) zu erheben. Es wird angenommen, daß die Landgemeinden ohne dies Zuschlagsrecht auskommen werden, da die Hauptbelastung der ländlichen Gemeinden in den Mehraufwendungen für die Lehrerbefoldung liegen; diese aber bei den finanziell schwachen Gemeinden durch erhöhte Zuwendungen des Staates ausgeglichen werden. Das Zuschlagsrecht der Gemeinden darf nur für den Mehrbedarf, der sich aus den Gehaltsvoranschlägen ergibt, ausgenutzt werden. Für die Erhöhung der Zuschläge ist eine ministerielle Genehmigung notwendig. Der Ausfluß stellt den Antrag auf Annahme der Vorlage.

Hierzu 3 Beilagen

Das Programm der nächsten Völkerbundstagung.

Genf, 9. November.

Das Völkerbundsekretariat veröffentlicht heute abend das Programm der am 5. Dezember beginnenden 48. Session des Völkerbundesrates, das unter seinen gegenwärtig 29 Punkten eine Anzahl sehr wichtiger Probleme enthält. Deutschland wird von folgenden Punkten betroffen:

Punkt 8: Verwendung des polnischen Hafens als polnischer Anlegehafen.
Der Bericht erstattet in beiden Fällen der Vertreter Chiles, Uruguays.

Punkt 13 betrifft die bevorstehende Übernahme des griechischen Panzerkreuzers „Salamis“ durch die griechische Regierung. Der Bericht erstattet der Vertreter Columbiens, Iran, abgelesen vom italienischen Sekretär und dem Japaner Saito.

Punkt 16 bringt unter rumänischem Referat die jährliche Neuernennung der vier Zivilisationspräsidenten, deren Mandate im Januar und Februar 1929 ablaufen. Für Deutschland war bisher der Generalkonsul des Reichs in Bucharest, General Baraier, der Vertrauensmann des Völkerbundesrates.

Weitere wichtige politische Fragen sind: Punkt 14 bringt unter englischem Referat abermals den alten ungarisch-rumänischen Disput, wobei Chamberlain von Villegas und Abatini (Japan) assistiert wird.
Punkt 17 bringt die beiden künftigen Streitigkeiten zwischen Polen und Litauen, die zweite vom 26. Oktober wegen Ausweisung von 11 polnischen Staatsbürgern durch Polen nach Litauen. Diese Fragen dürften sich zum Zentrum der diesjährigen Sitzungsarbeiten auswirken.

Der Vertreter Deutschlands referiert unter Punkt 22 bis 24 über drei wirtschaftliche Fragen, betreffend die Ergebnisse der letzten abgeschlossenen diplomatischen Konferenzen, dringende Fragen des Wirtschaftsausschusses und die Ernennung der Mitglieder des beratenden Wirtschaftsausschusses, der neuen Wirtschaftsorganisation.

Punkt 15, über den Rumänen referiert, gehört in das Gebiet der Befestigung der Mobilisierungsgewindigkeit des Völkerbundesrates.

Punkt 28 behandelt nach englischem Referat das gerade jetzt empfindliche Thema der Herabsetzung der Zahl der jährlichen Sitzungen des Völkerbundesrates.

Die künftigen Fragen betreffen interne Angelegenheiten des Sekretariats, Ägypten, Opium, Frauenhandel, russische und armenische Flüchtlinge, Alkohol in den Mandatsgebieten, Durchführung von internationalen Schiedsgerichten im Ausland, Zollunionen, Ergebnis der im August abgeschlossenen Konferenz, Rechte für Griechenland und Bulgarien, Kodifikation des internationalen Rechts und noch einige andere kleinere Fragen.

Die Bedeutung der diplomatischen Handelskonferenz.

Die praktischen Auswirkungen. — Der Einfluss auf künftige Wirtschaftsverhandlungen. — Deutschlands Rolle auf der Konferenz.

D. B. Berlin, 9. November. (Ein. Weidg.)

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Das in der gestern beendeten diplomatischen Handelskonferenz in Genf getroffene Übereinkommen über die Befreiung von Einfuhr- und Ausfuhrbeschränkungen stellt in der Geschichte der internationalen Wirtschaftsbeziehungen etwas ganz Neues dar. Zum ersten Male ist ein ausgeprochenes Handelsabkommen zwischen mehr als zwei Staaten abgeschlossen worden. Der Zweck der Konferenz war, die bei fast allen Staaten noch bestehenden Einfuhrbeschränkungen zu beseitigen. Das ist nur zu einem Teil gelungen, denn für sehr wichtige Waren, wie z. B. Getreide, Kohle, Schrott, Petroleum, Erze usw. haben eine ganze Reihe von Staaten, darunter England, Deutschland, Frankreich, Rumänien usw. bestehende Einfuhrverbote aufrecht

erhalten. Auch abgesehen davon, ist der praktische Wert der Genfer Handelskonferenz fürs nächste nicht allzu groß; die Länder haben sich nämlich eine Erleichterung erst zum 1. Januar 1929 vorbehalten. Das Abkommen tritt also frühestens Mitte 1929 in Kraft.

Wenn die Konvention über die Befreiung der Einfuhr- und Ausfuhrbeschränkungen nach dem Gesichtspunkt der diplomatischen Handelskonferenz eine erheblich präzisere Fassung aufweist, als die Vorschläge, die seinerzeit vom Völkerbund gemacht wurden, so ist das nicht zuletzt das Verdienst der deutschen Delegationen, die von dem Staatssekretär Freydelinger geleitet wurden. Die Deutschen traten in Genf grundsätzlich für die Befreiung aller Einfuhrverbote ein. Erst als England sich vorbehielt, seine Einfuhrbeschränkungen für Rohstoffe aufrecht zu erhalten, machten die deutschen Delegierten ebenfalls einen Vorbehalt hinsichtlich der Einfuhr für Rohstoffe aus Deutschland. Aus diesen beiden Stellungnahmen ergab sich dann zwar ein doppelter Rattenstich von Ausnahmen und Vorbehaltsforderungen, immerhin wurden aber die teilnehmenden Nationen gewonnen, Farbe zu bekennen. Der Erfolg der gestern beendeten Konferenz gewinnt entschieden durch diese präzisere Fassung, wenn er auch dadurch an Wirkung verliert, daß er eben wegen des Zwanges, mit offenen Karten zu spielen, zunächst weniger unterschrieben

erhalten hat, als vielleicht der bage und unbestimmte Vorschlag des Völkerbundes erzielt hätte: von den 35 teilnehmenden Staaten haben bisher 18 die Konvention unterzeichnet, darunter allerdings die wichtigsten europäischen Wirtschaftsländer, wie Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan, Holland, die Tschechoslowakei, die Schweiz usw. Weitere Länder werden bis zum 1. Januar 1929 zweifellos folgen.

Es ist bekannt, daß die Einfuhrbeschränkungen von vielen Ländern als Schutz vor Importation von billigeren Waren aus dem Ausland benutzt wurden, man denke nur an die deutsch-englischen, die deutsch-italienischen und die deutsch-polnischen Verhandlungen. Gewöhnlich wurden diese Einfuhrverbote damit begründet, daß sie aus Zwecken der Landesverteidigung unerlässlich seien. In den Verträgen mit Frankreich und Italien war es Deutschland gelungen, die Verbote und Beschränkungen aus Gründen der Landesverteidigung sehr eng zu umgrenzen. Die entgegengesetzten Bestimmungen dieser Verträge sind in ähnlicher Form auch in die Konvention übernommen worden. Das Reichen um die Einfuhrverbote und Beschränkungen wird infolgedessen bei späteren Handelsvertragsverhandlungen vollkommen wegfallen. Das ist freilich zunächst noch Zukunftsmusik, da wie erwähnt, die Genfer Konvention voraussichtlich erst in etwa zwei Jahren in Kraft treten wird.

Noch ein Memorandum Parker Gilberts?

Die Anleihegewährung als Stimmungsbarometer.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Berlin, 9. November.

Das Ausland kam augenscheinlich nicht die Geburt ausbringen, die nächste Entwicklung der Reparationsfrage innerhalb der deutschen Regierungspolitik abzuwarten. Die amerikanische Presse berichtet täglich aus Washington und aus Wall Street von den Schwierigkeiten, die die deutsche Anleihepolitik haben werde, von den Schwierigkeiten, in die der Reichsfinanzminister durch die Finanzpolitik seines Kabinetts geraten sei, von den Schwierigkeiten des Transfers, des deutschen Haushalts usw. Die amtlichen Stellen haben betrieblig strenge Zurückhaltung. Staatssekretär Mellon hat bisher lediglich erklärt, daß die Gewährung amerikanischer Anleihen nach Deutschland nur eine Frage der Produktivität der betreffenden Anleihen sei. In der Presse wird daraus konstruiert, daß jedes deutsche Anleihebedürfnis ruhm und daher unproduktiv sei. Man will offenbar auf Deutschland einen öffentlichen Druck ausüben in der Richtung, daß Deutschland Gilbert in seiner Kritik über die Antwort der Reichsregierung hinaus nachträglich recht gibt. Insbesondere bezieht man sich drüber einen besonderen Reiz, die möglichst bald wissen möchte, wie sich die Reichsregierung in ihren praktischen Schlussfolgerungen zu den Auslassungen Parker Gilberts stellt.

Man empfindet die Tatsache, daß sich die Reichsregierung so viel Zeit läßt, als eine Art Provokation, gegen die Sturm gelaufen wird. Dabei sind alle Mittel recht. Neuerdings „verlautet“ in amerikanischen Finanzkreisen, daß Parker Gilbert unter Zustimmung des amerikanischen Schatzdepartaments (?) ein neues Memorandum an die Reichsregierung richten werde, wenn, was anscheinend vorzuzusetzen ist, die nächsten mündlichen Verhandlungen zwischen Reparationsagenten und Reichsfinanzminister zu seiner Einigung führen. Es ist allerdings anzunehmen, daß die Reichsregierung sich nicht verweigern wird, die Reichsregierung wird ein klares Wort zu verstehen, die sich im Laufe des heutigen Tages in Berlin bilden und die wissen wollen, daß die Stadt Berlin, die bekanntlich ein Anleihebedürfnis von über 100 Millionen Reichsmark angemeldet

hatte, den Mut für die entscheidenden Verhandlungen verloren habe, und daß dies in erster Linie mit den pessimistischen Nachrichten aus Amerika zusammenhänge. Im Zusammenhang damit wird berichtet, daß die Reichsregierung entsprechend den von Parker Gilbert gegebenen Anregungen (?) dazu übergehen wolle, dem Reichsparlament einen besonderen Kommissar zur Behandlung der kommunalen Finanzwirtschaft beizugeben. Eine ausgesprochene amerikanische Person, der ein Ende zu bereiten die Reichsregierung in ihren Sitzungen in dieser Woche sich entschließen möchte.

* Bayerns Kritik an Gilbert.

Im Bayerischen Landtage führte Finanzminister Dr. Schmölzer u. a. aus:

„Der Reparationsagent schmeiße im förmigen Akt einseitig nur auf die Wirtschaft zu sehen, ohne den Zusammenhang in ihrer Gesamtheit gerecht zu werden. Wenn er dabei im Interesse der Wirtschaft für eine Eröffnung der öffentlichen Ausgaben sei, so verdrängte er nicht genügend, daß die öffentlichen Arbeiten und der öffentliche Bedarf im Staat und in den Gemeinden für die Wirtschaft in Deutschland von jeder eine große Bedeutung gehabt haben.“

Ferner über die Generalagenten, daß die Länder die Träger der Kulturaufgaben im Reich sind und daß diese Kulturaufgaben nicht unerfüllt bleiben können, ohne daß auch die Wirtschaft in Deutschland und in der ganzen Welt darunter Schaden leide. Das sollte auch der Einfluss auf die Wirtschaft sein, wenn auf der hoch aufragenden Fels der öffentlichen Wirtschaft und Haushalten ihren haben Stand nicht behaupten könnten? Die Sachverständigen des Dabesplanes, die glauben, die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft auf Jahre hinaus vorausbestimmen zu können, hätten die Aufrechterhaltung und Fortentwicklung der deutschen Kultur außer acht gelassen. Das würde ihre Kritik an der öffentlichen Wirtschaft der deutschen Länder und Gemeinden diesen Fehler fort. Die Reparationsleistungen seien nur möglich, wenn die deutsche Wirtschaft stärker wird, als sie vor dem Kriege gewesen sei. Dies aber würden unsere ehemaligen Kriegsgenossen nicht wollen und nicht können, wenn sie den Krieg nicht umsonst geführt haben wollen. Der Verfall der Wirtschaft Deutschlands nicht sterben, aber auch nicht leben lassen. Im Dabesplan sei dieses Problem nicht gelöst, sondern nur auf das finanzielle Gebiet verdrängt.

1. Kammermusik.

Schloßsaal.

Ob der gestrige Besuch schon genigte, die Kammermusikabende im Schloßsaal schon aufzuheben, ist schwer zu sagen. Läden waren vorhanden, und die Zahl der besuchten Karten dürfte auch nicht gering gewesen sein. Aber, wie es um die finanzielle Grundlage dieser Schloßkonzerte bestellt ist, das besteht kein Zweifel. — Hocherfreut ist jedenfalls, daß das gestrige Konzert einmal überhaupt zustande gekommen ist. Und das danken wir dem schönen Wagnis unserer Musiker, ihrem künstlerischen Idealismus. Möchte der Erfolg einer Werbung durch Worte noch nicht voll befriedigend sein — man ließe den Worten einfach die Tat folgen und warb in Tönen. Und wir wollen von ganzem Herzen wünschen, daß dieser erpöckel, lodenden und mahnenden Werbung für die kommenden Veranstaltungen unseres Quartetts ein Ergebnis beschließen sein möge, das diese Konzerte endgültig festigt.

Möchten Läden bestehen — eine immerhin ansehnliche Gemeinde war doch vorhanden; heute, wo in allem und jedem, ob es sich handelt um Politik oder um Kunst und Kultur, im allgemeinen die sympathischen Zufallsmajoritäten entscheiden, ist es um so mehr zu begrüßen, wenn auch einmal der Sehnsucht der Minderheiten, zu denen gewöhnlich nicht gerade die Schiedsrichter zu gehören pflegen, entsprochen wird. Im Programm der Seele geht es nicht zu wie in anderen, mehr tribünen Parlamenten, wo die größten Schreier die meisten Rechte erwerben; hier entscheidet vielmehr die stille, aber starke Intensität eines reinen und hellen Verlangens, das sich beruht äußert: Wir, denen es nicht um neuzustellende Zergliederung geht, wir, die vom Leben in einer Zeit der billigen Massengesellschafts-Verfälschung immer noch auch Vertiefung beziehungsweise Erhellung unseres Lebensgefühls erwarten, find auch noch da und wollen nicht nach der Zahl der abgegebenen Stimmen, sondern nach der Unendlichkeit unseres Wünschens gewertet werden.

Und diese Minorität oder — um eine charakteristische Bezeichnung Jenseits Peter Jacobsons anzuwenden: diese „geheimen Gesellschaft“ beret, die „des Lebens Freude“ und Lust mit ihren Gergewürzen trinkt, beweist die anderen sie nur mit ihren großen Händen greifen, hat gestern vernehmlich für die Erhaltung dieser abendlichen Musikfeiern im Schloßsaal gesprochen. Wenn in einer der Ankündigungen gesagt

wurde, daß gerade die Art der kammermusikalischen Veranstaltungen den kulturellen Hochstand einer Stadt und eines Landes darzulegen geeignet sei, so stimmen wir dem voll und ganz zu. Es handelt sich hier um etwas, dessen Geist und Seele, sollen wir nicht verarmen, bedürfen.

Ein für den Zweck der Werbung flug angelegtes Programm. So dankbar „vollständig“ gehalten, als auf diesem Gebiet irgend möglich. Man fiel nicht gleich mit der Tür ins Haus hinein, kam nicht sofort mit schwieriger Problematik, sondern bot drei sorgsam gewählte Werke, die verhältnismäßig leicht eingehen konnten. Dabei hand zwischen zwei Klassikern ein „Moderner“, der Franzosier Bernhard Sellés, dessen frisch musizierendes, in den Themen einfach und durchsichtig flut angelegtes Divertimento für zwei Violinen, Viola und Violoncello jedoch mit sogenannt „junger“ oder gar „jüngster“ Tonfärbung nicht das geringste zu tun hat, sondern sich als schlicht genommener Empfindungsgehalt der Umarmung eines frühen Beethoven und eines späteren Haydn ohne weiteres einfügte.

Daß dieser Bernhard Sellés, der an dem bekannten Hörsaal Konservatorium seiner Vaterstadt heute an leitender Stelle steht, der Lehrer eines Paul Hindemith gewesen sein sollte, davon ist in dem Divertimento wenig zu spüren. Hier einmal gilt die Umkehrung jenes Satzes, daß man an den Früchten den, der die Äpfel hat freute, erkennen wird: Sellés wurzelt im Gegenteil flach und kraftvoll in einem gefunden, wenn auch impressionistisch durchsehten klangerfüllten Klassizismus. Nicht daß er die Höhen der großen Meister erreichte, die Unerschöpflichkeit ihrer weit umspannenden Horizonte, aber er entwidet, wenn auch wieder überraschend neue noch besonders tiefe, so doch jedenfalls amnuttige Ideen; sein echtes Gefühl hält sich fern jeder überflüssigen Konstruktivität und übertriebenden Maniertheit. Er will nicht um alles dardans ein Eigenes sein, aber in dieser weisen Beschränkung erweist auch er sich als Meister.

Divertimento — der Ausdruck besagt: Belustigung oder Erholung in der farbigen Verschiebenartigkeit dessen, was dargereicht wird: eine Belustigung, gleichbedeutend der Serenade. Eine kleine, ursprünglich auf öffentlichen Märkten oder vor den Fenstern der Liebsten aufgeführte abendliche Gaudemusik in mehreren Sätzen, deren Zahl ursprünglich die in der Form der Sonate übliche übersteigt; so finden wir beispielsweise bei Beethoven oder bei Mozart bis zu

sechs oder sieben, in denen bei sonst freier Reihenfolge meist stehend das Menuett wiederkehrt. Selbes beschränkt sich, mehr angenähert an die Sonate, auf vier ständige Sätze, und an Stelle des Menuetts fügt er den rhythmisch berberen, naturhaften Ländler ein. Einem „herzhaften“ Allegro folgt ein noch mehr aufgemuntertes kapriziöses Allegretto. Der dritte Teil ein lebhaftes, inniges Andante, das der Ländler kurz unterbricht, dann wieder ein den kleinen Zyklus abschließendes Allegro.

Das vorausgehende Beethovenquartett trägt die Opuszahl 18 Nr. 4, gehört also den ersten sechs, 1801 herausgelassenen Quartetten an, die noch nicht den fertigen Beethoven zeigen, sondern von Haydn und Mozart abhängig sind. Schon die Möglichkeit des Vergleichs mit den beiden bislang unübertroffenen Vorgängern bedeutet für den damals dreißigjährigen Bie; auf dieser Grundlege konnte er dann — er selber werden, in einer immer machtvolleren Steigerung seiner Ausdruckssprache bis zu den letzten, das Unfassbare und Unbegreifliche anziehenden ewigen Werken. Das gestern vermittelte Streichquartett zeigt dieses problematische Schürfen ins Mythische nicht: zwei Allegros umrahmen ein Scherzo und Menuett. — Der den Abend beendende Haydn erweist in Form wie Inhalt sich nahe verwandt: Adagio und Menuett eingekleidet von zwei Allegro-Sätzen.

Ein Programm mithin von geschlossener Einheitlichkeit. Die Ausführung von der gewöhnlichen schönen und ersten, musizierfreudigen, nichts weniger als nüchternen, vielmehr befehlenden Sachlichkeit. Die bewährten Herren Karl Scherb, Alfred Wädler und Hans Auffrater haben für ihr Quartett in Konzentration Volkmar Fiedlen einen neuen Vertreter des ersten Ranks bekommen, mit dem sie bereits so trefflich zusammenspielten, als wenn eine lange Verständigung vorhanden wäre. Hier und da erscheint die Führung der ersten Geige vielleicht noch um ein paar Grade zu leicht jugendlich, so im Schlußsatz des ersten Beethovens, wo durch ein von vornherein sehr reich genommenes Zeimmaß die Möglichkeit einer Steigerung gegen Ende verloren ging. Doch ist ein Zweifel an Temperament, das gedämpft werden kann, besser als ein Zweifel. Jedenfalls haben wir es in Volkmar Fiedlen mit einer nicht nur technisch fertigen, sondern jeder Ausdrucksvermittlung auch festlich schon reif gewordenen Persönlichkeit zu tun, die volle Gewähr dafür bietet, daß unsere Kammermusiken die bisherige gepflegte Höhe einnehmen werden.

Alfred Wien.

Abschluß der 20-Millionen-Dollar-Anleihe des Norddeutschen Lloyd.

Berlin, 9. November.

Wie dem „Deutschen Handelsdienst“ von der Verwaltung des Norddeutschen Lloyd mitgeteilt wird, sind die seit einiger Zeit mit einer amerikanischen Bankengruppe unter Führung von Kuhn, Loeb & Co. und der Guaranty Trust Co. in New-York geführten Verhandlungen nunmehr zum Abschluß gekommen. Die Anleihe, für die Sicherheiten nicht gestellt werden, ist mit sechs Prozent verzinslich und hat eine Laufzeit von zwanzig Jahren. Als Zinssatz fungieren die Guaranty Trust Co. und die Darmstädter- und Nationalbank, Gemeindegeldgesellschaft auf Aktien. Wie der Deutsche Handelsdienst weiter erfährt, steht der Auszahlungssatz noch nicht fest, doch wird er voraussichtlich 94 bis 95 Prozent betragen. Nach Ablauf von fünf Jahren ist die Anleihe zu partiell rückzahlbar.

Schlüsse Bauzukunft.

Weshalb Amerika nur unvollständige Berichte über Adlers Antwort bekam.

Berlin, 9. November.

Das Berliner Tageblatt meldet heute aus Washington: „Es erscheint möglich, auf eine Ungleichzeitigkeit im Auftrags zu machen, die in Berlin bei der Veröffentlichung von Adlers Antwortschreiben an Gilbert unterlaufen ist. Die großen amerikanischen Nachrichtenagenturen hatten sich erboten, den vollen Text von Adlers Schreiben schon am Freitag nach New-York zu liefern, damit er in den Montagblätter rechtzeitig im amerikanischen Markt veröffentlicht werden könnte. So kam es, daß der amerikanische Brief am Sonntagabend der Öffentlichkeit ausgeben wurde, zur Verfügung stand, während Adlers Antwort nur in den Ausgaben der Privattelegramme vorlag. Erst am Montag früh erhielt sich das B.Z. den Originaltext des Adlers Briefes hierher zu liefern. Aber begreiflicherweise war es da schon zu spät, als das Tagesblatt ihn noch verwenden hätte. Wann wird man in Berlin lernen, sich bei der Verbreitung wichtiger amtlicher Meldungen im Ausland ausländischen Gebräuchen anzupassen und auf bürokratische Geheimnisströmerei zu verzichten?“

Bildung eines reparationspolitischen Ausschusses der Reichsregierung.

Berlin, 9. November.

Am 11. wird mitgeteilt: Das Reichskabinett stimmte in seiner heutigen Sitzung dem von Reichsminister der Finanzen bereits vor längerer Zeit unterbreiteten Vorschlag zur Bildung eines reparationspolitischen Ausschusses der Reichsregierung zu. Dieser Ausschuss soll unter dem Vorsitz des Reichsministers der Finanzen entsprechend dem interministeriellen handelspolitischen Ausschuss aus Vertretern der für die Reparationspolitik im einzelnen zuständigen Ministerien gebildet und mit der Aufgabe der Vorbereitung aller mit der Reparationspolitik zusammenhängenden Maßnahmen betraut werden.

Die Verteilung des Schillerpreises.

Berlin, 9. November.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat die zur Verteilung des Schillerpreises berufene Kommission, bestehend aus den Herren Dr. Ludwig Kubla, Dr. Gerhart Hauptmann, Friedrich Rappeler, Dr. Heinrich Wilhelm, Walter von Wolz, Universitätsprofessor Dr. Julius Bettrich und Wilhelm von Scholz dem preussischen Staatsministerium als gemeinsame Träger des Schillerpreises die Richter Hermann Düring, Fritz von Ullrich und Franz Werfel, (der am Freitag in Eisenburg spricht), vorgelegt. Das Staatsministerium hat diesem Vorschlag entsprochen.

Die klagende Frau.

Eine Legende der Sanpaul-Indianer.
Von Hans Rudolf Nieder.

Einmal hauchte ein gefährliches Weib in den oberen Jagdgründen. Wenn ein Jäger in den Bergen bei den Wasserläufen streifte, hörte er manchmal ein fernes Klagen. Es war eine Frauenstimme, die Klang so, daß sie das Verlangen weckte, ihr nachzugehen. Höher und höher folgte dann der bezauberte Jäger in die Gipfel der Berge und kam nie mehr zurück. Alle Jägerinnen dieses Weib, man nannte sie Katabla.

Ein Jäger mit Namen Einhand jagte einmal am Wasser des Flusses entlang, bis an die Quellen hinauf; dort baute er sich eine Hütte für die Dauer der Jagdzeit. Jeden Morgen beobachtete er in den kalten Bächen. Eines Morgens, als er vom Bad in die Hütte heimkam, sah er ein wunderbares Weib in der Hütte sitzen. Er entbrannte in Liebe zu ihr und bat sie, bei ihm zu bleiben. Wie er jedoch einen Schritt auf sie zu tat, erhob sie sich und zerfiel gleich einer Wolke; zugleich erkante eine klagende Stimme, wie wenn ein schönes Weib weint.

Der Jäger wußte nun, es war Katabla. Eine heftige Sehnsucht überkam ihn, der Stimme zu folgen; allein er konnte die Gefahr, hielt sich die Chren zu und ging in die entgegengesetzte Richtung. Ein zweites Mal hörte er noch entgegengesetzte Klagen. Ein zweites Mal folgte er. Auch die Stimme, als er eben einen klaren Fluß sah, das erlegte Weib lag rettete er sich durch eilige Flucht, das erlegte Weib lag er liegen. Trotzdem er Katabla nicht gefolgt war, mußte er doch viel an sie denken. Er dachte dann aber auch an seine Frau, die er dadurch im Dorfe gelassen hatte, und widerstand der Verlockung, die ihn hinauf in das Eisgebirge ziehen wollte.

Ein Nacht schlief er sehr tief und lange. Als er erwachte, sah ein Weib in der Hütte und lachte am Feuer. Es war Katabla. Sie sprach: „Du hast mich überwinden, weil du meiner Stimme nicht nachgingst. Ich will nun bei dir bleiben und für dich leben.“

Sie blieb die ganze Jagdzeit bei ihm, bis er sich anschickte, in sein Dorf zurückzukehren. Bis an den Rand des Waldes zog sie noch mit ihm, dort sagte sie, „Komm nächstes Jahr wieder allein, ich will dich hier erwarten.“

In seinem Dorf erzählte Einhand nichts von der Begegnung mit Katabla, selbst seiner Frau vertraute er nichts davon an. Er lebte den Winter über mit den anderen. Im Frühling machte er sich bereit zur Sommerjagd. Seine Frau Ring-um-den-Arm trat zu ihm und sprach: „Lass mich mit dir auf die Jagd ziehen.“ Anfangs wollte er nicht davon wissen, als sie aber auf ihrer Bitte bestand, ant-

Hier neue Verfassungen in der ungarischen Kaiserherrschaft.

Paris, 10. November.

(Drahtloser Eigenbericht.)

In der ungarischen Kaiserherrschaft stehen weitere Verfassungen bevor. Kaiser Franz Joseph I., dessen Vermögen 15 Millionen Dollar beträgt, soll ein Epier seines sprichwörtlich gewordenen Kindes geworden sein. Der Sohn des Kaisers und seine Tochter sind ständig und sollen sich in Budapest aufhalten. Die Pariser Polizei nimmt an, daß der sich angeblich in Berlin aufhaltende Kaiser Franz Joseph I. mit den drei festgenommenen Betrügern in Verbindung gestanden hat. Er soll als Vermittler zwischen Blumenstein und den ungarischen Aristokraten, mit denen die Bande Verbindung unterhielt, gedient haben. Die Papiere sollen nicht direkt aus Ungarn nach Paris befördert worden sein, sondern längere Zeit in Berlin gelegen haben, wo der Heferscheider Blumensteins ein Bureau hatte.

Nach Befestigung der Polizei ist der in Paris wegen Fälschung ungarischer Wertpapiere verhaftete angebliche Kaiser Blumenstein mit dem früheren Spirituallieferanten Joseph Blumenstein identisch, der seinen ständigen Wohnsitz in Wien hat.

Schwere Stürme an den französischen Küsten.

Paris, 10. November.

(Drahtloser Eigenbericht.)

An den französischen Küsten wüten seit einigen Tagen schwere Stürme, die großen Schaden verursachten und den Schiffsverkehr lahmlegten. So mußte in Cherbourg der Schiffsverkehr eingestellt werden. In Quenouville wurden von den eindringenden Fluten zahlreiche Häuser unter Wasser gesetzt und mußten geräumt werden. Bei Mougereau an der bretonischen Küste fischerte ein englischer Dampfer. Die Befragung konnte gerettet werden. Im Golf von Cas-cogne ertrank die acht Mann starke Besatzung eines Fischerbootes. Nach einem Zusammenstoß des deutschen Dampfers „Julius Schindler“ befindet sich der holländische Dampfer „Jens“ in Seenot und verlangt Hilfe.

Die letzten mexikanischen Rebellenführer.

London, 10. November.

(Drahtloser Eigenbericht.)

Nach Meldungen aus Mexiko-Gith sind nunmehr sämtliche militärischen Führer der letzten revolutionären Bewegung bis auf die Generale Alameda und Medina gefangen genommen und hingerichtet worden. Die beiden letzteren werden in den Bergen von Veracruz verfolgt.

Die Stärke der englischen Streikkräfte in China.

London, 10. November.

(Drahtloser Eigenbericht.)

Der Kriegsminister Sir Worsington Evans teilt in schriftlicher Beantwortung einer Anfrage dem Unterhaus mit, daß außer den ständig in China stationierten 3 Infanterie-Bataillonen zurzeit 11 Infanterie-Bataillone, einige Marineverbände und Hilfstruppen in China weilen. Seit dem 1. Juli 1926 seien 4 Bataillone Infanterie und eine Marineabteilung aus Shanghai und 2 Bataillone Infanterie aus Hongkong zurückgezogen worden.

Deutsche Papiere in Newyork fest.

Newyork, 9. November.

Die deutschen Papiere an der Newyorker Börse lagen, von ganz geringfügigen Schwankungen abgesehen, vollkommen fest.

Neues vom Tage.

König gibt auf?

Berlin, 10. November.

Den Morgenblättern zufolge soll nach den letzten in Köln eingegangenen Meldungen der Kaiserin Königin vor dem Abbruch stehen. Die Beschädigungen, die die „Germania“ bei der Explosion in der Nähe von Kallstadt erlitten hat, sollen so stark sein, daß das Fräulein nicht mehr gebrauchs-fähig ist. Eine Reparatur an Ort und Stelle soll wegen Mangel an Werkzeugen und Material nicht möglich sein. Außerdem sei Königin selbst vom Fieber befallen und von allen Mitteln entblößt. Die deutsche diplomatische Vertretung in Kallstadt werde für die Seiner Majestät Sorge tragen.

Ein sensationeller Gismordprozess.

Weiden, 9. November.

Vor dem Schwurgericht Weiden wird ein großer sensationeller Gismordprozess verhandelt. Der verurteilte Zeitschlichter Karl Müller und dessen Ehefrau aus Josephshof haben sich wegen fünffachen Mordes zu verantworten. Zunächst hatte der Angeklagte im Januar 1925 seine erste Frau durch Kränke vergiftet und bald darauf, nachdem er noch ein einjähriges Kind ebenfalls auf dieselbe Weise aus der Welt geschafft hatte, eine neue Ehe mit der feigen Mätresse Anna Müller eingegangen. Gemeinsam hatten sie die Eheleute dann erst den Vater der ersten Frau und dann noch ein Kind aus erster und das Kind aus zweiter Ehe auf gleiche Weise ermordet. Zu der Verhandlung, die mehrere Tage in Anspruch nehmen wird, sind insgesamt 78 Zeugen geladen.

Ein amerikanisches Theater durch Bombenexplosion zerstört.

Nach einer Meldung der Morgenblätter wurde gestern in San Antonio in der Vereinigten Staaten von Amerika das Stadttheater durch die Explosion von drei Bomben zerstört. Die Mauern des Gebäudes stürzten auf die Straße. Eine benachbarte Kirche wurde beschädigt. Personen sind nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Sachschaden wird auf eine halbe Million Dollar geschätzt. Ueber den Ursprung der Explosion herrscht völliges Dunkel.

Die Amerika-Reise General Heyes.

General Heye beabsichtigt gestern El Paso in Texas, wo er mit Ehrensalven empfangen wurde.

Nichttritt des Generalgouverneurs von Algerien.

Paris, 9. November.

Der Generalgouverneur von Algerien, Laforet, der seit einiger Zeit krank von der französischen Hauptstadt angegriffen wird, hat die Regierung gebeten, seine am 12. November ablaufende Mission nicht zu erneuern. Der „Petit Parisien“ will wissen, daß die Demission an dem am Sonntag stattfindenden Ministerrat offiziell angenommen werden wird. Für den Gouverneurposten soll ein Reichsminister, und zwar der frühere Unterstaatssekretär Liffert, vorgelegen sein.

Die Entscheidung im Berliner Sechstage-Rennen.

Berlin, 9. November.

Das Berliner Sechstagerrennen zeigt folgendes Ergebnis: 1. Paar Dewolff-Ben Kempen; 2. Paar Dieck-Tholmebed; 3. Paar: Ehmer-Kroßschel; 4. Paar: Kroß-Miethe; 5. Paar: Nauhoff-Hürtgen; 6. Paar: Junge-Wehrndt; 7. Paar: Wambst-Lagubach.

In der letzten Stunde gelang es noch den Franzosen Wambst-Lagubach, gemeinsam mit Junge-Wehrndt, eine Runde aufzuholen, und so zum Siebengruppen aufzurücken. Ein Verlust der Mannschaft Nauhoff-Hürtgen, sowie ein zweiter der Franzosen und von Tholmebed-Zick hatte keinen Erfolg. Das vollständige Endergebnis ist: 1. Dewolff-Ben Kempen 544 Punkte; 2. Dieck-Tholmebed 422 Punkte; 3. Ehmer-Kroßschel 389 Punkte; 4. Kroß-Miethe 242 Punkte; 5. Nauhoff-Hürtgen 206 Punkte; 6. Junge-Wehrndt 194 Punkte; 7. Wambst-Lagubach 58 Punkte. Nach 145 Stunden sind 3,701,165 Kilometer zurückgelegt.

Die Reiter.

Von Leo am Brühl.

Die Nacht über regnet es mit Nüssen in die schöne Gegend um Jägerslust, und als wir uns am Morgen vorfristig mit dem Kopf aus dem Loch wagen, träufelt immer noch gemächlich das fegefeine Nuss vom Himmel. Dazu bringt die Ordnung den Befehl, daß sämtliche Kompanieführer um die Mittagstunde beim Bataillon anzutreten haben. — Auch die Vorgesetzten! — Das Bataillon aber liegt zwei Stunden gegen Osten. — Danke!

Im neun Uhr kommen wir uns, ein Hauptmann und ein Medikus, auf die Gänge und schlendern auf quieschenden Säulen behutsam ins Gelände. Und es regnet immer noch, trotzdem. Die Straße ist schlüpfrig, als sei sie mit Schmierseife überschüttet; die Wägen gleiten und schlittern und rutschen. Wir auch.

Nach einer Stunde taucht rechts von uns übe die Kaskader auf; der Kommandeur hält im Kreise seiner Lieben auf der Straße.

Mein Begleiter rückt sich stolz zurecht, mogelt an den Reiterobersten heran und legt die Hand ernsthaft an die Wägen: „Bitte vordereiten zu dürfen.“

Der Mann wendet langsam den Kopf. Ganz langsam. Und jetzt die Rechte bis heimale aus Ohr. Eine Reife beschließt er uns und sagt dann gepulst liebenswürdig: „Wenn die Herren das — reiten nennen, aber bitte sehr!“

Ein deutsches Theater in Chicago. Chicago hat jetzt endlich wieder, wie im Buchhändler-Verdienst mitgeteilt wird, ein händiges deutsches Theater erhalten, nachdem schon vorher vier und dort deutsche Aufführungen veranstaltet wurden. Rudolf Bach, der früher an der Spitze des Deutschen Theaters in New York stand, hat das Victoria-Theater gepachtet und wird Schauspiel und Operette spielen. Die dramatische Spielzeit wird mit dem Lustspiel „Die Fische von der Waise“ eröffnet, während das erste Stück der Operettensaison „Der Strahl“ („Ein Walzertraum“) ist.

Ein unbekanntes Requiem von Sautin. Ein junger Musikant, Ernst Fritz Sautin aus Lützen, hat vor einiger Zeit im holländischen Museum zu Amsterdam, a. d. Salsch die Kopie eines bisher unbekannten Requiems von Sautin entdeckt. Ein Generalmusikdirektor Weissbach in Düsseldorf hat es gelungen, sich die Aufführung des bisher unbekannten Wertes für Düsseldorf zu sichern.

Stets in der Werbung. „Er soll sehr musikalisch sein.“ — „Oh ja, er spielt schon seit Jahren die zweite Geige in seiner Ehe.“

herzlichen Dank
Hermann Stolle und Frau
Meta geb. Anüppel,
Osternburg.

Glossen zur Kommunalgeschichte.

Karl Emil August! Seit Urzeiten
Schimpfst du auf unsern städtischen Rat
Und alle Angelegenheiten,
Die grausam er verbruddelt hat.

Du hast, Karl Emil, auch nicht minder
Auf unsern Magistrat gequiegt:
Du hießt ihn einen „Hausen Sünder,
Der kein Vertrauen mehr verdient.“

Du zählst von je zu den Genießern,
Die machen Politik beim Bier;
Und dies — man nennt es Rannegießern —
Scheint Wonne dir, zum A mir.

Jedoch die paar Gelegenheiten,
Da wirklich jeder bessern kann,
Die läßt du dir bestimmt entgleiten,
Du lieber, treuer Bürgermann.

Von jeder Richtung eine Liste
Sag dir zur Wahl seit Wochen aus.
Und du: Nicht hingegangen bist,
Frochst nicht einmal zum Bau heraus!

Na, Karl, wir wollen nicht erst lästeln,
Ob du zu dumm, ob nur zu faul.
Doch Karl, du hast nichts mehr zu mäkeln,
Drum halt' in Zukunft fein — den Mund!

an den Bürger „Unbekannt“

Mensch, Bürger, du an einer engen Straße,
 Wad' gegenüber einem Krantenbette,
 Daß einen H und von noch so enger Kasse
 Und laßt die Kreatur der Nacht hinaus,
 Woran das gute Tier mit aller Kraft
 Sich zu erheben will, die Stütze flafft,
 Weil so, als wäre in den engen Gassen
 Ganz Gehenade auf einmal losgefallen.
 So deute dann, daß selbst gesunde Leute
 Von so was leicht es „mit die Sterbens“ fragen:
 Denn keiner darf sich so mit der Welt heuten
 Und so die Welt so viel trauer Menschen liegen,
 Die heißen Auges in das Dunkel fallen
 Und sich ein targes dicker Schaal erheben,
 Das ihnen fort die bitteren Schmerzen fälsche.
 Die laugnen sich, die schreien, die schreien,
 Die schreien, die schreien, die schreien,
 Das Kindes Wehen, eines Autos Hül . . .
 Glaubt du, daß dieses trauer Verberus
 Mächtig Siebel die Armen tranken muß?
 Das es die Ehr wie Bettelglocken klopft?
 Das es die Ehr wie Bettelglocken klopft?
 Im Zukunft, Mann, peir' deinen Hund brach!
 Zerst kommtst du kein Christenklein nicht fein.

D.—Sa.

* Eldenburg, 10. November 1927

* Die Ausstellung des Kunstvereins im Augustum (oben, unten) ist bis Sonntag noch die Ausstellung von Gerbrands' und Keffauers-Grabstein von Lisch. Kaufmann von Koenig, J. Schner (München), der Bilder aus den verschiedensten Stoffgebieten anstellt, Landchaften aus dem Gebirge, Ansichten aus Hamburg, besonders aus dem Hafen-gebiet, und eine Anzahl weiblicher Akte. Alles in solidem Können, ohne gerade neue Wege zu zeigen. Farblich meist erfrischend und im Einzel außerordentlich vielseitig. Eine feine und befondere Künstlerarbeit zeigen die Zeichnungen, Radierungen und Aquarelle von Zimmerling-Dresden. Das ist einer, der etwas Befonderes zu sagen hat. Auch von Prof. Claus Richter-Berlin kann man das sagen, der auf sein empfindendes Wähnen Kleiderstoffe präsentiert und in mehreren flüssigen Wüßgelen (Walzac usw.) ein besonderes Talent für Illustration zeigt. Endlich findet man eine ganze Reihe ausgezeichnete Radierungen von Liebermann, Slevogt, Corinth, Orlik, Klemm, Gaul, Lederer u. a., die zu sehen eine wahre Augenweide ist.

* Der letzte Confé-Experimental-Vortrag findet Freitag statt. Leon Gards-Berlin spricht über „Die Wunder der Eugeffion“ und „Das Räfel von Konnerkreuth“. Gardt, der mit dem größten Erfolg bis jetzt in über 250 Städten Deutschlands diesen Vortrag gehalten hat, ist bekanntlich der einzige deutsche Schüler von Confé. Er wurde, wie uns mitgeteilt, eingeladen, in den nächsten Wochen in den größten Städten Hollands zu sprechen.

[illegible]

Bericht des Ausschusses II über den selbständigen Antrag
des Abgeordneten T a n h e n betreffend Reichsschutzgesetz-
entwurf.

Berichterstatter Abg. A l b e r s

Nach dem Antrage soll die Staatsregierung ersucht werden, im Reichsrat den jetzigen Reichsschulgesetzentwurf und jeden anderen Entwurf dieses Gesetzes abzulehnen, der nicht folgenden Forderungen Rechnung trägt:

1. Dem Staat allein die Aufsicht über Lehrer und Schulen und den Einrichtungen gibt, unbeschadet der den Religionsgesellschaften nach der Reichsverfassung zustehenden Rechte hinsichtlich des Religionsunterrichts.
2. Die christliche Gemeindefiskale entsprechend den Bestimmungen des Art. 146 der Reichsverfassung als Regresskassen anerkannt.
3. Die bestehenden Gemeindefiskalschulen entsprechend Art. 174 der Reichsverfassung unangetastet läßt.
4. Die Einrichtung von Volksschulen und Gemeindefreien Schulen nur auf Antrag und mit Zustimmung der Erziehungsberechtigten von mindestens 60 schulpflichtigen Kindern einer Gemeinde ermöglicht.
5. Alle Kosten der Durchführung des Reichsfiskalgesetzes dem Reiche anweist.

Die Anwesenheit habe, so führte der Antragsteller zur Begründung aus, für Obenburg dadurch eine besondere Bedeutung erhalten, daß die obenburgische Regierung die Mehrheitsanträge Preussens abgelehnt und mit Bayern und Württemberg für den von Steinrück'schen Entwurf gestimmt habe. Dieser Entwurf sei aber wenn er Selye werde, nur ein vertheidigungspolitisch-wirtlich, nicht ein handelspolitischer Entwurf und die angestrebte wirtschaftliche Entwicklung im Norden des Reiches. Liberale Grundzüge seien durch den Entwurf verfehlt worden. Eine starke Gegenbewegung zeige sich in ganz Deutschland.

Die Stellungnahme der Regierung wie auch die
folgenden Verhandlungen des Ausschusses
waren sehr eingehend, weshalb hier nur die wichtigsten Ge-
sichtspunkte wiedergegeben werden können. Der Vertreter
der Regierung wendete sich besonders der Unteruchung der
Frage zu, ob der Reichschulgesetzentwurf für Oldenburg
eine geeignete Grundlage darstelle. Nach unseren Verhält-
nissen sei es am besten, wenn eine Änderung eintrete. In
dieser erneut festgelegten Fassung von 1919 sei die Konfessions-
losigkeit der Schulen, die Einheitlichkeit des Religions-
unterrichts und die Freiheit der Konfessionsangehörigen in
bezug auf den Schulbesuch nicht geschaffen lassen. So sei
auch die Forderung der Gleichberechtigung der Konfessionen
dazu gekommen, der Katholischen Kirche das
Recht der Überwachung des Religionsunterrichts in der
Schule zuzusprechen, womit alle Beteiligten einverstanden
seien. Die entgegenstehende Haltung in den evangelischen
Teilen der Bevölkerung habe Veranlassung gegeben,
den, in der oldenburgischen Verfassung festgelegten
Verständigungsansatzpunkt zwischen Kirche und Schule fest-
zusetzen. Die Forderung der Gleichberechtigung der Konfessionen
habe sich bewährt. Davon sei man bei der oldenburgischen
Stellungnahme zum Reichschul-
gesetzentwurf ausgegangen.

Döbernburg habe danach mit dem § 2 des Entwurfs, die drei Formen der Volksschule gleichberechtigt nebeneinander, einverstanden sein können. Die Frage, ob Verfassung eine Vorranggehung der weltlichen Schulen über die döbernburgischen Religionen zu bewerkstelligen freigebe, habe seine Zustimmung nicht gegeben. Er habe sich vielmehr mehrfach geäußert, im Hinblick auf die Reichsgesetzgebung nicht die Frage entscheiden, ob die Gemeinschaftsschule als Reformschule anzusehen sei oder nicht (Art. 147, Nr. 2-B.), sondern lediglich Bestimmungen treffen über die Ausführung des Art. 146,2 der N.-B., wo alle drei Schulformen nebeneinander gleichzeitige genannt werden. Es handle sich zudem die Ueberleitung durch Konfessions- zu Gemeinschaftsschulen. Von einer Konfessions- zu Gemeinschaftsschulen, die er beantragt worden, sämtliche Erziehungsberechtigten zu überlassen, innerhalb von drei Monaten Einspruch zu erheben. Döbernburg habe sich dagegen gewandt, weil bei Annahme einer solchen Bestimmung der Kampf um die Beibehaltung der Konfessionsschulen in jedes Haus auch rein katholischer Gemeinden und Kirchenherausbedragungen getragen worden würde. Bei der Berücksichtigung der katholischen Schulpflichtigen könnten Konfessionsgruppen, welche nichts anderes übrig ließe, diesen Kampf auszufechten.

Die Bestimmungen des Entwurfs über Erteilung und Beaufichtigung des Religionsunterrichts (§§ 13 bis 16) habe Oldenburg abgelehnt, da diese in Widerspruch ständen mit der hier zwischen Staat, Schule und Kirche getroffenen Regelung, die sich bewährt habe.

In der Vollversammlung des Reichsrates sei dieser Antrag mit abgelehnt worden. Oldenburg habe in der
Schließung gegen den Entwurf gestimmt, weil

1. der Gemeindefachschule nach den Reichsrathsbeschließen eine Vorrangstellung eingeräumt worden sei, und
2. die Ueberleitung zunächst aller Volksschulen in Gemeindefachschulen für Oldenburg unzuträglich sein mit sich gebracht haben würde.

- Die Regierung sei mit den Punkten 1, 3 und 5 des Angelegten Tauschen einverstanden, mit dem Punkt 2 jedoch nur soweit, als die im § 20 des Reichsgesetztebrennturkes für den Handel und Hestien, sowie für das ehemalige Herzogtum Mecklenburg vorgesehene Befristung des Infratretens des Gesetzes um fünf bzw. zehn Jahre als in Einflang stehend mit Artikel 147 der N.-B. erachtet werde. In Punkten 2 und 4 sei die Regierung anderer Meinung, zu Punkt 4 deswegen, weil die Zahl 60 ihres Erachtens eine zu große Befristung gegenüber der in Oldenburg jetzt festgelegten Zahl von 25 bedeute.

Aus dem Ausschuss heraus wurde folgendes erwidert:
 Wichtig sei, daß die Fassung des Schuldkompromisses in
 der R.-B. nicht völlig klar sei. Wenn gesagt werde, daß der
 Entwurf lediglich eine Ausführung des Art. 146, 2 der R.-B.
 bedeuten, der Absatz 1 des Art. 146 somit unangetastet bleibe

sollte, so sei das deswegen nicht richtig, weil der Reichshausgenossenschaft die Ausführung des Art. 146, 2 der A.-V. zugesagt worden sei. Der Herr Reichshausgenosse wollte, die dem Sinn des 1. Absatzes des Art. 146 entsprechende. Im übrigen konnte es darauf an, ob man mehr flüchtig auf Skonifikationen als auf staatspolitische Gesichtspunkte zu nehmen bereit sei. Er dürfe bei der Frage der künftigen Einbeziehung der Reichshausgenossenschaft in die künftigen Schuldenlasten, die im Vergleich zur Gesamtentlohnung und zur Größe der Veranrentung für die Zukunft zu umbedeutend seien.

In der Gemeinschaftsschule sei der Unterricht nur konfessionell beim Religionsunterricht, während in den Bekenntnisschulen der gesamte Unterricht mehr oder weniger konfessionell beeinflusst sei. Es sei von größter Bedeutung, daß die Gemeinschaftsschule als Regelschule anerkannt bleibe, da sie die Zerstreuung unseres Volkes und der Schule verbinde. Würde der jetzige Reichsgesetzentwurf Gesetz, dann wäre hierfür damit zu rechnen, daß zum mindesten in einigen größeren Städten unseres Landes sogenannte **Mischgymnasien** entstehen würden, welche aus einer Gemeinschaftsschule und einer Bekenntnisschule bestehen. Schwere Kämpfe hätten auf diesem Wege bevor. Daß bei Durchführung des preussischen Gesetzes alle Volksschulen zunächst zu Gemeinschaftsschulen werden müßten, ist selbstverständlich nicht zu erwarten, weil die Verhältnisse sehr verschieden sind. In katholischen Gemeinden werden eben die Erziehung zur Bekenntnisschule überall herbeigeführt werden, und sogar ohne Streit.

Daß die in Berücksichtigung obrenten sollte, sei nur verständlich, wenn man in diesem Punkte, wie auch in der Frage der Vortragsanstellung der Gemeinschaftsschule, lebendig ausgeht von der Rücksichtnahme auf kirchlich - funktionelle Unterschiede. Es sei tief beauerlich, daß im Reiche wieder einmal aus politischen Gründen Kompromisse geschlossen werden sollten, die das Streben des Volkes nach Einheit verhindern und im übrigen neue unübersehbare Lücken mit sich bringen würden.

Ein Teil des Ausschusses, die Abgeordneten röhle, Seikamb und Sante, find der Auffassung, daß gemäßmäßig an ein neues Seikambgesetz mindestens die Forderung zu stellen ist, daß alle drei Seikambarten dieselbe Berechtigung und die gleiche Entwicklungsmöglichkeit erhalten. Dieser Teil des Ausschusses weist darauf hin, daß nach seiner Überzeugung die Reichsverfassung keineswegs die Simultanschule als Regelschule fordert. Entgegenstehendes Gewicht legt dieser Teil des Ausschusses auf die Gewissensfreiheit, die in der Reichsverfassung verankert ist und die in unerträglichster Weise verhöhnt werden würde, wenn das Bemessungsgesetz der Eltern über den Geist, in dem ihre Kinder erzogen werden sollen, beeinträchtigt würde. Die Simultanschule als Regelschule wird sicher von der überwiegenden Mehrheit der Erziehungsberechtigten abgelehnt werden.

Wiederum ein anderer Theil des Ausschusses weist darauf hin, daß der von Keuffelsche Entwurf, mag man auch ihn einzelnen an ihm manches auszufinden haben, doch nur eine Ausföhrung einer in der Weimarer Verfassung festgelegten Bestimmung ist, an deren Aufrechterhaltung und Verwirklichung die diejenigen Kreise größtes Interesse haben müßten, die gegen den Entwurf sind. Ferner sei es doch von erheblicher Bedeutung, daß auch die neue Oldenburger Verfassung die Keuffelschkeit neu feststellen habe.

Von einer zahlenmäßigen Ermittlung der bei Durchführung des jetzigen Reichsaufgabengebietes erforderlichen Mehrkosten für Obdenburg ist deshalb von Seiten des Ausschusses Abstand genommen worden, weil in der Kürze der Zeit zuverlässigere Berechnungen nicht möglich erschienen.

Der Ausschuß ist einheitlich der Auffassung, daß aus einer Reichsschulgesetzgebung für Staat und Gemeinden entstehende Mehrkosten vom Reiche zu tragen sind.

Ein Teil des Ausschusses, die Abgeordneten Friedrichs, Meyer, Ziemann, stimmt der Tendenz des Antrages zu, betont aber mit Rücksicht auf Punkt 2 des Antrages, daß er unter Gemeinschaftsschule nur eine solche versteht, in der die Kinder aller Religionen und Bekenntnisse gemeinsam erzogen werden könnten. Von einem besonderen Antrage nimmt dieser Teil des Ausschusses Abstand, da nach den bereitigten Beratungen beim Schulkommers die Gemeinschaftsschule sehr wohl durchzuführen auszufallen ist.

den Abgeordneten Ubers und Wittje, weist darauf hin, daß besonders in zwei Hauptpunkten des Antrages, Anerkennung der Gemeinschaftsschule als Regelschule und Erleichterung der Einrichtung von Vorkenntnis- und Vorkurs-Schulen, von Seiten der Regierung eine ablehnende Haltung eingenommen wird und stellt Antrag 1. Anzuerkennen das selbstständige Antrags des Abgeordneten Tanneke

Der andere Teil des Ausschusses, die Abgeordneten Bortfeldt, Dannemann, Dohm, Fröhle, Hartong, Heidlamp, Saute, Wend, bezieht sich auf die Darlegungen des Vertreters der Staatsregierung und stellt Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der

**Kohlen
Koks
Briketts**

für Hausbrand und gewerbliche Betriebe

SPEZIALITÄT
Koks für Zentralheizungen

Nur beste Qualitäten

Carl Meentzen
Gottorpsstr. 5, Fernruf 6 u. 16

ige Kraft auszu-
 n von besten
 eilungsmittel
 21. 30. - u. Breiten-
 it (Kathedr oder
 ird nachst. U-
 itung, ermolit,
 bedingung.

ritten an d. Haupt-
 lagsort u. H. B. 400

er geucht 2 tüchtige

gehilfen

n. Odenburg
 er Straße 73

ed Damen-Friseur

n, auf sofort gesucht

Bremer Straße 58

nachm. 4-7 Uhr. — Bräuerstraße 20

Zum baldigen Eintritt wird von
 einem erfindlichen Spezialgeschäft der
 Lebensmittelbranche

sehr tüchtige Verkäuferin

19-24 Jahre alt, in dauernde Stellung
 gesucht. Es kann nur eine
 brandenburgerin, erfr. Kraft, unter
 hestens bewährter, tüchtiger, die
 beabzigt ist, bei Gelegenheit, eine Zinial-
 aufst. zu übernehmen.
 Ansuche mit Lebenslauf und Zeug-
 nisschriften unter Z B 318 an die
 Gedächtnis dieser Zeitung.

Ein Stadtdienburger Geschäft der Ge-
 bensmittelbranche sucht zum möglich-
 baldigen Eintritt eine zuverlässige

Verkäuferin

Gewerben mit Lebenslauf, Ansuche
 der Geschäftsstelle und möglichst mit
 Zeugnis unter Z B 327 an die Geschäfts-
 stelle dieses Blattes erbeten.

Von Dr. Friedrich Müller.

Das ganze Gebäude liegt sich demgemäß beim Eisen und besonders bei der Kohle nur dann halten, wenn die Gefühniss- fähigkeit beider Industrien mäßig bleiben und nicht gesteigert würden. Statt dessen haben wir aber in den letzten Jahren trotz Senkung der Reichssteuern, starke Erhöhungen der Real- fteuern durch die Länder und Gemeinden, und vom Reiche aus eine fast Erhöhungen der lokalen Lasten erlebt, die vielfach nur aus der Erhöhung der durch weitere Produktions- nicht aus dem Ertrage zu decken waren. Damit war die Grenze der Leistungsfähigkeit der Schiffsindustrien erreicht. Nun aber kommt infolge der nachstehenden Steuerung die Zollneue, die immer größere Opfer von den Industrien erfordert, und während der Wirtschaftsmittel Freierhöhungen verbindet, scheuen die Verbindlichkeitsverhältnisse des Arbeitsministers vor seiner Zollneuerung zurück. Die letzte Stufe auf dieser Leiter der Steuererhöhungen, die Arbeitsminister anstreben, ist die Eisenindustrie bedroht. Ist einer dieser nur Minderzeugung helfen könnte, müßte man der Industrie Pro- duktionsverfälschungen zu, die die Konsumtur endgültig zer- stören müßten.

Der neueste Halbmonatsbericht der Disconto-Gesellschaft

kapitalintensiven Wirtschaften. Die Lösung des deutschen Kapitalproblems durch die Talsache, daß der laufende Neubau von Kapital gegenüberliebt der laufende Kapitalentzug durch die Reparationsleistungen; sie floßen ab 1928 auf 2½ Milliarden Mm. jährlich festern. Andererseits hat in der gleichen Zeit die deutsche Privatwirtschaft zusammen mit Völkern aus dem Ausland 2½ Milliarden Mm. in die deutsche Kapitalgeheimnisse an das Ausland begeben müssen, um den dringenden Mitten des inländischen Kapitalmanqels zu begleichen. Drei Viertel dieser Summe sind auf dem Wege der Reparation wieder an das Ausland zurückgefloßen. In diesem Zusammenhang betrachtet, daß also die ausländische Kapitalhilfe, die allerdings in sehr großem Umfang durch kurzfristige Kredite und Leasingverträge, die in der Regel als Kapitalreparatur zum Deutschen beigetragen, wie der Summe zugehört. Einen weiteren Faktor starker Erleichterung der Kapitalbindung stellt bekannt die Höhe der öffentlichen Ausgaben dar. Auch sie ergibt sich zum Teil wieder aus der Notwendigkeit, die Reparationsleistungen aufzubringen. Das bedeutende Fernverkehrsnetz, das durch die deutsche Durchfuhrung einer Reihe von internationalen Schiffen und anderen Transportmitteln ausgebaut wird, freilich reichlich vorhanden, scheint andererseits zweifelhaft.

Handel und Gewerbe im Oktober 1927

[illegible]

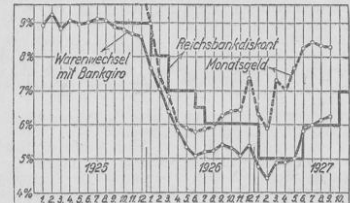
Amtliche Kurse der Berliner Fondsbörse

vom 9. November 1927.

[illegible]

Zur Diskontfrage.

Noch immer ist es unentschieden, ob der Diskont eine weitere Erhöhung über 7 Prozent hinaus erfahren soll. Der Reichsbankausweis von Ultimo Oktober läßt eine Schlussfolgerung nicht zu, ob der Satz von 7 Prozent fortbleiben kann oder ob eine weitere Erhöhung notwendig sein



ird. Das folgende Schaubild gibt einen Ueberblick über die Gestaltung der Zinssätze des freien Geldmarktes im Verhältnis zum Reichsbankdiskont.

Die Zinssätze des freien Geldmarktes sind durch den Satz Monatsgeld und den Zinssatz für bankgirotierte Warenwechsel veranschaulicht. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß seit Frühjahr 1926 die Sätze für dieses Monatsgeld und die bankgirotierten Warenwechsel sehr weit auseinanderliegen.

[illegible][illegible]

Neer, 9. Nov. Dem heute hier abgehaltenen Zucht- und Viehmärkte waren nach dem Bericht der amtlichen Erfassungskommission 946 Stiere Großvieh und 121 Stiere Kleinvieh zugebieten. Auswärtige Käufer waren ziemlich reich vertreten. Handel mittelmäßig, in Vullen langsam, nachtragende Stöße 1. Sorte 750—850 M., 2. Sorte 575—607 M., 3. Sorte 400—500 M.; hoch- und niederrangige Rinder 400 bis 650 M.; einjährige Vullen 450—500 M., 2. Sorte 350—400 M., 3. Sorte 250—300 M.; einjährige Bullen 150—250 M., einhalbjährige Bullenstaber 125—400 M., 1-jährige Kühe Rinder 200 bis 400 M., Quddrücker bis 2 Wochen alt 40—75 M. Ausgewählte Tiere über Notiz. Ferkel 4—10 M., Käufer 16—30 M., Schafe und Lämmer 18—40 M.

Amtliche Kurse der Bremer Fondsbörse

vom 9. November 1927.

[illegible]

Bremer Freiverkehrskurse vom 9. November 1927.

Druck: Niedrigkeit

Der. Dich.-G.		Raffesda A.-G.		135
" " "	11	" Dnda Glasblütte .		
" u. Bug	50	" Retborner Wf.-Alea.	96	99
Rocheffelsk.	73.50	" Globus-Niederet.	101	99
Maschinen		" Brandevertre		45
Eder	56	" Abt. Bode lae.		139
Bade		" Abt. Bode lae.	144	138
" Maschinenfabr.		" do. Gen. laie.	210	200
" u. Gef. Abt.		" do. Gen. laie.	21 ^U	20 ^U
" u. Wf. Bora.		" 75 Ula (Univers.-Mim)		
Schotel.		" 60 Brem. Am. Bauf		69

Termingeschäfte vom 9. November 1927.

[illegible]

Die Kurse verstehen sich für Aktien und festverzinsliche Werte in Prozent

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 11. d. M., nachmittags 4 Uhr, gelangen im Auktionslokal des hiesigen Amtsgerichts öffentlich meistbietend gegen Vorzahlung zur Versteigerung:

1. 1 Wafer, 2. 1 Sofa,
3. 2 Nachttische, 4. 1 Anzuga,
5. 1 Schreibmaschine, 6. 1 Anzuga, 1 Re-
7. 1 Meile, 1 Badentisch,
8. 1 Motorrad, etwa 1500 Kilo. Megasan,
9. 1 Zehnender, 1 Spiegel,
10. 1 Bettsofa, 1 Bettsofa,
11. 1 Meile, 1 Schaufel, 25 Paar sei-
12. 1 Glas, 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Klein-
13. 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Bettsofa, 1 Stuhl-
14. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
15. 1 Badentisch, 1 gr. Tisch, 1 Bett-
16. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
17. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
18. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
19. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
20. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
21. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
22. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
23. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
24. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
25. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
26. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
27. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
28. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
29. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
30. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
31. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
32. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
33. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
34. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
35. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
36. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
37. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
38. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
39. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
40. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
41. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
42. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
43. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
44. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
45. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
46. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
47. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
48. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
49. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
50. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
51. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
52. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
53. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
54. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
55. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
56. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
57. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
58. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
59. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
60. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
61. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
62. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
63. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
64. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
65. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
66. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
67. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
68. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
69. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
70. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
71. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
72. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
73. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
74. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
75. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
76. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
77. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
78. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
79. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
80. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
81. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
82. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
83. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
84. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
85. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
86. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
87. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
88. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
89. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
90. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
91. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
92. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
93. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
94. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
95. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
96. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
97. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
98. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
99. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,
100. 1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Tisch,

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 11. d. M., gelangen öffentlich meistbietend gegen Vorzahlung zur Versteigerung:

1. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
2. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
3. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
4. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
5. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
6. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
7. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
8. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
9. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
10. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
11. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
12. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
13. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
14. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
15. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
16. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
17. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
18. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
19. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
20. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
21. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
22. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
23. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
24. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
25. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
26. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
27. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
28. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
29. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
30. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
31. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
32. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
33. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
34. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
35. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
36. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
37. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
38. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
39. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
40. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
41. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
42. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
43. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
44. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
45. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
46. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
47. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
48. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
49. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
50. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
51. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
52. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
53. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
54. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
55. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
56. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
57. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
58. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
59. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
60. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
61. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
62. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
63. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
64. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
65. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
66. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
67. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
68. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
69. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
70. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
71. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
72. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
73. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
74. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
75. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
76. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
77. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
78. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
79. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
80. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
81. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
82. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
83. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
84. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
85. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
86. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
87. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
88. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
89. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
90. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
91. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
92. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
93. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
94. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
95. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
96. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
97. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
98. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
99. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,
100. 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch,

Bekanntmachung

Am Sonntag, dem 12. d. M., abends 7 Uhr, wird in Cordes Gasthaus, Neuen-

1. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
2. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
3. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
4. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
5. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
6. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
7. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
8. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
9. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
10. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
11. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
12. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
13. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
14. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
15. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
16. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
17. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
18. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
19. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
20. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
21. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
22. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
23. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
24. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
25. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
26. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
27. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
28. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
29. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
30. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
31. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
32. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
33. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
34. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
35. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
36. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
37. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
38. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
39. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
40. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
41. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
42. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
43. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
44. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
45. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
46. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
47. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
48. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
49. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
50. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
51. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
52. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
53. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
54. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
55. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
56. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
57. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
58. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
59. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
60. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
61. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
62. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
63. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
64. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
65. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
66. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
67. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
68. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
69. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
70. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
71. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
72. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
73. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
74. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
75. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
76. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
77. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
78. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
79. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
80. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
81. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
82. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
83. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
84. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
85. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
86. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
87. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
88. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
89. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
90. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
91. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
92. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
93. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
94. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
95. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
96. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
97. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
98. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
99. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-
100. Das Anfahren von etwa 200 Stück 11-15 Liter, 16. Solimanen mit Zu-

Die näheren Bedingungen werden in der Versteigerung bekanntgegeben.

Die Versteigerung wird durch den hiesigen Gerichtsvollzieher, O. S. M. u. S.

Berpachtung

von

Weiden u. Wiesenland in Helle

Bad Nauheim, Hausmann Hart

Donnerstag, dem 17. November

abends 7 Uhr, wird in Cordes Gasthaus, Neuen-

am 10. Hektar Weiden und

am 20. Hektar Weiden

zu verpachten. Die Verpachtung soll auf

längere Jahre, betreffs des Wiesenlandes in

Abteilungen von 6, 7 und 7 Hektar oder auch

in ganzen erfolgen.

Beachtlichste Wollen sich an Ort und

Stelle verfahren.

H. S. Hirsch, amtl. Auktionator.

Zu verkaufen ein neuer

8-PS-Drehkrom-Motor

für ein 8-10 PS betriebstüchtiger

Rohöl-Motor

Offerten unter S 333 an die Geschäfts-

stelle dieses Blattes

Mehrere beste hochtragende

Quenen

zu verkaufen

Lazarus, Damm 30

Zu verkaufen eine beste eingetragene

Stute ein Wallach

Herrn, Helle, H. Scharrel

Große Auswahl! Billige Preise!

Neuheiten in Herren-Anzügen 25 32 40 35 Mart

Neuheiten in Sport-Anzügen 25 32 40 35 Mart

Neuheiten in Herren-Paletots 36 40 45 60 75 85 Mart

Neuheiten in Boden- und Gummi-Mänteln 15 18 24 23 33 45 Mart

Neuheiten in Knaben-Anzügen 5.50 7 10 12 15 18 Mart

Neuheiten in Knaben-Paletots 8 10 14 18 20 25 Mart

Boden-Toppfen! Jagd-Becken! 12 15 20 30 35 Mart 4 6 8 10 Mart

Wollene Unterzeuge! Tragen Sie nur die berühmten

Normalhemden :: Varchemden :: Einfachhemden :: Unterjaden

Nur gute Qualitäten! Unterhosen, Sweater, Trober Nur gute Qualitäten!

In der Abteilung Schuhwaren kommen nur bewährte Qualitäten zum Verkauf, die mit

mindertwertigen Fabrikaten nicht in Vergleich zu ziehen sind

Siegmund OSS junior

Oldenburg, Lange Straße 53

Bauplatz für Ein- oder Zweifamilienhaus zu kaufen

Bauplatz unter den Linden beim „Ammerländer“

Größe 730 Quadratmeter, bepflanzt mit ca. 20

Bäumen, und darauf befindet sich ein Gartenhaus. — Angebote unter S 333 an die

Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zu verk. ein sehr schön belegener Bauplatz

unter den Linden beim „Ammerländer“ Größe 730

Quadratmeter, bepflanzt mit ca. 20 Bäumen, und darauf befindet

sich ein Gartenhaus. — Angebote unter S 333 an die

Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wichtige gekochene Schlafzimmer auf Teilzahlung

Weinrich, Marienstraße 8.

2 = Siger = Coupé Chevrolet

besonders schöner Wagen, in neuwertigem

Zustand, außerst preisgünstig, sofort fertig.

S. Warten, Oldenburg i. O. Pferdemarkt 1a. — Telefon 1985.

Gebe 2 Kühe und 2 Rindquenen bei noch

in Winterfutter in Winterfutter

Rajenberg bei Elsfeld, Tel. 216 Dr. Wardenburg

Einiges Brenneisshaarwasser von Sopho. Schaefer, gegen Schuppen,

Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen,

Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen,

Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen,

Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen,

Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen,

Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen,

Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen,

Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen,

Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen,

Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen, Schuppen,

Just-Krone
„Margarine“
in Qualität unerreicht
Pfund 0.80 Mk. 1.00 Mk. 1.10 Mk.

Justella, das neue Nusschmalz zum Kochen, Braten, Backen und als Brotaufstrich, täglich frisch

empfehlen

H. Bode, Oldenburg

Fernsprecher 108 — Heiligengeiststraße 16

Alleinverkauf für Oldenburg

Grünberg & Parnes

3. Beilage

zu Nr. 306 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, dem 10. November 1927

Mussolini. Scholz-Roesner, Oberleutnant a. D. Des Diktators Lebensgang.

Die Kenntnisse vom Verdegang Mussolinis, des heutigen Regierers Italiens, beschränken sich außerhalb Italiens meistens darauf, er sei früher Mauerer, auch eine Zeitlang sozialistischer Redakteur gewesen, im übrigen aber ganz plötzlich wie aus der Verneigung auftaucht, um sich zum eigentlichen Lenker der Geschicke Italiens zu machen. Dem ist nun durchaus nicht so, wie wir der folgenden Erzählung reichlich spürbar erkennen. *Lebensgeschichte von A. Benito Mussolini* (von M. Sarfatti, übersetzt von A. Balle, Verlag V. List, Leipzig), erschien. Auch die weitverbreitete Annahme, daß Mussolini, da er doch nur Handlanger gewesen sei und wegen Landstreichererei öfter in Polizeigewahrsam genommen wurde, aus den untersten Volksschichten stamme, ist ein Irrtum. Benitos Vater, der sich auch schon stark mit Politik im revolutionären Sinne beschäftigte, war Schmied und gleichzeitig Bürgermeister in Dobbia in der Romagna. Die Frau des Schmiedes, Mussolinis Mutter, war die Lehrerin des Ortes. Hier wurde Benito am 29. Juli 1883, einem Sonntag geboren.

Nachdem er diejenigen geistigen Kenntnisse, die ihm das Dorf vermitteln konnte, erlangt hatte, wurde er, der inzwischen auch bei seinem Vater in harter Schule das Schmiedehandwerk erlernt hatte, dem Collegio der Salesianer in Faenza und darauf dem Lehrerseminar in Forlimpopoli zur Ausbildung übergeben. Als er sich nach erhaltener Lehrerbildung in der Nähe seines Heimatortes im Gemeinderat Predappio zum Gemeindevorsteherstellenden bewarb, wurde er als junger Abgeordneter auch gleich ihm damals schon ein gewisser Ruf als Revolutionär und Aufwiegler voraus. Er wurde zwar schließlich 1901 in Qualifikation bei Reggio Emilia als Gemeindevorsteher angestellt, aber schon 1902 entließ er sich dazu, nach der Schweiz auszuwandern. Er hatte noch 2 Lire und 10 Centesimi in der Tasche, als er in der Arbeit als Handlanger und Maurergehilfe fand. Arbeitszeit 11 Stunden, Lohn 32 Cent. Die Stunde. Am ersten Tage liegt er 121mal mit einer beladenen Eintrage bis zum zweiten Stod eines Neubaus hinauf. Nach einer Woche gab er diese Arbeit als zu schwer auf und ging mit dem Verdienst von 20 Lire nach Lausanne. Dort war es, wo er nach Aufbrauch dieser 20 Lire, als er unter einer Brücke nächtigte, zum erstenmal in Polizeigewahrsam genommen wurde. Er wurde nun regelrecht Maurerlehrling und arbeitete sich zum Handarbeiter in diesem Handwerk empor. Im Winter als Maurer naturgemäß arbeitslos, beschäftigte Mussolini statt dessen als Kaufbursche bei einem Weinhändler. Darin und darhinauf, nur mit hohem und ständiger Fleißarbeit, zog er von früh bis abends seinen mit städtisch beladenen Handkarren durch die Stadt Lausanne, daselbst Kaufmann, wohnen er nicht ganz 20 Jahre später als Regiererschef Italiens die Vertreter von England und Frankreich einlud.

Während er studierend und sein Brot verdienend, daneben seine sozialistischen Ideen fortpflanzen, lebte Mussolini als „Revolutions“ ein Doppelleben, bis er aus verschiedenen Kantonen als „Revolutionär“ ausgewiesen und nach seiner Heimat abgeschoben wurde. Dort begann für Mussolini 1905 seine Militärzeit in Verona im 11. Bersaglieren-Regiment. Seine Dienstzeit war nur kurz, da er mit Rücksicht auf seinen kranken und hilflosen Vater, der inzwischen Witwer geworden war und eine Gattin verstorben hatte, bald vom Wehrdienst befreit wurde. Nun half Benito in der väterlichen Gattin. In den Nachmittagen, wenn nur einzelne bevorzugte Gäste noch zu-

rückgeblieben waren, wurde hier hinter verriegelten Türen diskutiert, und zwar am eifrigsten über die von Machiavelli empfohlene, an seine moralischen Prinzipien gebundene Staatskunst. Der eifrigste Zuhörer war Benito. Dort lernten in ihm die Ideen, die er später als Regiererschef in die Tat umsetzen konnte. Zwar nahm Mussolini 1907 seinen Lehrerberuf wieder auf, in Foligno, aber schon 1908 verlor er diesen Posten wieder. Er ging von neuem auf Wanderschaft und fand bald Anstellung als Lehrer des Französischen in einem Privatinstitut in Oneglia. Doch noch in demselben Jahre sollte seine politische Laufbahn beginnen. Von den Sozialisten jetzt als Sekretär der Arbeitskammer nach Trient berufen, wurde er bald Chefredakteur der von Vassini gegründeten Zeitschrift „Il Popolo“. Persönlich daneben weiter studierend, schrieb er mehrere Abhandlungen, so „Über die Poetik des Florentiner“, „Die Frauengestalten in Schillers Wilhelm Tell“, „Platen und Italien“ usw. Nachdem er mehrmals den Unwillen der Regierung erregt und deshalb auch mit dem R. und S. Gefängnis in Verhaftung gemacht hatte, wurde er auch von Vertheidigung ausgewiesen. Im April wurde er nun Sekretär der sozialistischen Wahlvereinigung mit einem Monatsgehalt von 120 Lire. Eine angebliche Erhöhung dieses Gehalts auf 150 Lire schlug er ab, obwohl er sich inzwischen verheiratet hatte, mit den Worten ab: „Ich will nicht ein Kanonikus der sozialistischen Organisation sein.“

In dieser neuen Stellung bemühte er sich sehr um die Wiederherstellung des Idealismus in der sozialistischen Partei. War seine Mühe auch vergeblich, so wurde doch immer mehr das von Mussolini geleitete Wochenblatt „Der Klassenkampf“ in den großen sozialistischen Tageszeitungen zitiert, der Name Mussolini drang, je länger, je öfter, in die Öffentlichkeit. Aber immer mehr geriet der Idealismus Mussolinis in Gegensatz zur sozialistischen Partei. 1911 begann Italien die Expedition nach Libyen. Die sozialistische Partei ging deshalb zur „unversöhnlichen“ Opposition — wohlverstanden nach der parlamentarischen Opposition — über, Mussolini aber war in seinem Idealismus für sofortige Revolution, für Aktion. Nachdem er in Konsequenz dessen in Forlì vor der aufgeregten Volksmenge eine aufrührerische Rede gehalten hatte, wurde er dafür angefaßt und zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Als dann 1912 auf dem sozialistischen Kongress zu Reggio Emilia die bisherigen Führer, wegen allzu großer Gefügigkeit gegen die Regierung“ aus der Partei ausgeschlossen wurden, konnte der Aufstieg Mussolinis in der sozialistischen Gemeinschaft nicht mehr verhindert werden. Er wurde jetzt — zwar nicht gern — zur Leitung des „Avanti“ nach Mailand berufen. Kurze Zeit nach seinem Eintritt in die Leitung des Blattes stieg die Auflage desselben von 40 000 auf 100 000. Doch der Zeitpunkt, zu welchem es zum Bruch zwischen Mussolini und der Partei kommen sollte, war nicht mehr fern. Es kam der Weltkrieg. Mussolini war als Sozialist gegen den Krieg, als Nationalist aber war er für eine Beteiligung Italiens am Kriege, und zwar auf Seiten der Entente. Um frei zu sein, trat er aus der Leitung des „Avanti“ aus und bereitete den Krieg. Dies führte ebenfalls zum Bruch mit der Partei. Er wurde beschworen und verurteilt. Der Menge, die ihn in einer sozialistischen Versammlung nicht einmal zu Worte kommen ließ, rief er zu: „Ihr habt mich, weil ich mich noch immer liebt.“

Mussolini begann jetzt eine große Propaganda für seine Ideen, gleichzeitig gründete er die „Fasci de Azione Rivo-

lutionaria, keine Partei, sondern eine lockere Gemeinschaft, die nur auf einen einzigen Punkt eingeschoren war: den Krieg. 1915 befehligte diese Fackel bereits 5000, im ganzen Lande verstreute willensstarke, zielbewußte Anhänger. Hier haben wir also die eigentliche *Begegnung* mit dem Faschismus.

Mussolini trat als einfacher Infanterist in das Meer ein. Obwohl ein vortrefflicher Soldat, hat er es doch nicht weiter als bis zum Sergeanten gebracht. Als er schon zu einem Offiziersaspirantenkursus abkommandiert war, wurde er bald wieder durch die Division in den Schützengraben zurückgerufen. Selbst dorthin verfolgte ihn der Haß der sozialistischen Partei. Verschiedene Soldaten der Kompanie Mussolinis empfingen Briefe von Vertretern des Sozialismus, in denen sie aufgefordert wurden, den Verrätern des Sozialismus zu ermorden. Nach seiner Genesung kehrte er nicht mehr in den Militärdienst zurück. In seinem Blatt aber forderte er nach wie vor Soldaten und Bürger zum Aushalten bis zum künftigen Siege auf. Im November 1917 schrieb er: „... Die anglistischen Fragen von gestern waren: Wer wird Brot haben? Werden wir Holz haben? Heute fragen wir nicht mehr so, heute fragen die Eläbrier: Werden wir genügend Eisen haben für Granaten und Bajonette? Wir werden Hunger und Kälte leiden, was tut es? Eine Invasion würde nicht nur Kälte und Hunger bringen, sondern vor allem Demütigung. Das wollen wir nicht erdulden. Wir wollen siegen, wir müssen siegen, wir werden siegen!“

Die oben erwähnte „Fackel di Azione Rivolutionaria“ hatten sich nach Erreichung ihres Zieles: Eintritt Italiens in den Krieg, aufgelöst. Nach Beendigung des Krieges bildeten sie sich als Fackel di Combattimento mit neuen Zielen neu. Sie waren nach keine Massenpartei, aber aus diesen Fackeln ging später die große faschistische Partei von heute hervor. Als in der Nachkriegszeit auch in Italien, ganz wie bei uns in Deutschland, ein Wettslauf zwischen den Sozialisten, den Kommunisten und der dritten Internationale darum begann, wer eigentlich am rüstesten sei, sagte Mussolini: „Ich mache diesen Wettslauf um das rüsteste Rot nicht mit. Ich mache dies nicht mit, bei Gott! Die Masse muß erzogen und nicht durch Schaulust und Demagoguenschmeichelei umschmeichelt werden...“ Im September 1920 besiegte das Proletariat die Fabrikanten. Die Regierung tat so gut wie nichts, und die Faschisten waren noch in zu kleiner Zahl vorhanden, um überall mit Erfolg die fälschlichen Fabrikanten, Straßenbahnen, Wasserversorgungen usw. wieder in Gang zu bringen. Die Tumulte wuchsen weiter, eroberten zeitweise ab, um dann von neuem zu beugen.

Als aber im Frühjahr 1921 anarchofide Bomben unter den Theaterbesuchern des Volkstheaters Diana in Mailand zahlreiche Opfer forderten, da traten faschistische Scharen, inzwischen stark angewachsen und völlig militärisch geübt, zum ersten Male als Kampfruppe an die Öffentlichkeit, an der Spitze ihres Juges marschierte Mussolini. Der Faschismus und sein Führer war jetzt eine Macht geworden, mit der man rechnen mußte. Und diese Macht sollte sich bei den Wahlen bald zeigen. Die Wahlschlacht Mai 1921 gewann Mussolini; er zog als Führer einer bloß aus dem Nichts entstandenen und doch bereits 33 Köpfe starken Gruppe in die Kammer ein.

Aber Rom war dem Faschismus noch völlig fremd. Im Gegenteil, dem Faschismus wurde überall von dort aus

Wenn Sie den Erklärungen der Uebergangszeit vorbeugen wollen, dann verlangen Sie noch heute

Orth's Brustbalsam

in Ihrer Apotheke

Albert Gellert.

Roman von Carl Traut.
Copyright by Verleger, Krefeld.

60. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Keiner von ihnen allen hatte in dieser letzten Nacht in Moskau ein Auge geschlossen. Als der Morgen in die Wolken flutete, prasselte der Regen mit entsetzlichem Spektakel auf die Straßen und Dächer.
Um neun Uhr stieg das Flugzeug der Luftkassa auf. Aber bereits um sieben waren sie alle im Frühstückszimmer versammelt.
Eine Stunde vor Abfahrt des Flugzeuges bestiegen sie einen Wagen, begleitet von den beiden Tischkellnern.
Die Straßen waren leer. Die Plätze glänzten im Regenkleid wie kleine Vinnenseen. Als sie die äußerste Vorstadt durchfuhren, wurde die Luft von dem tiefsten Marschtritt marschierender Bataillone erfüllt. Kommandostimmen flogen hin und her. Messinghörner schrien. Note Standarten flatterten. — Ganner und Gense drohten. — Märfel Waffengattungen!
Das Revolutionsheer im Wettslauf mit den militäristischen Staaten um den Einfluß: die Weltrevolution! — Es herrschte eine verwirbelte Stimmung, besonders bei den Frauen. Die Ungewißheit über das Schicksal Alberts beängstigte entsetzlich.
Kabula wurde von Majone gestützt. Sie konnte sich nur unter der größten Selbstüberwindung aufrecht erhalten. Evelynne an ihrer Seite! Wiech wie der Tod! Kein Tropfen Blut in den Lippen!
Keiner der Männer sprach ein Wort. Jeder Versuch einer Erklärung wäre zu einer Banalität geworden. Finster starrten sie in den unruhigsten niedersinkenenden Regen.
Der Zeiger der großen Schuppenuhr schlich im Schneidtempo voran. Trotzdem — jeder Strich rief sie weiter zurück von dem ungewissen Schicksal Alberts, fürzte sie tiefer in Verwirrung.
Nur vor der Abreise meldete sich bei v. Wiesling eine Ordonnaiz der Wochsch. Ein Tischler trat dabei an sie heran. Es war fast nicht möglich, ein Wort unterläuft zu sprechen.
Aus einem leisen Flüsterton hörte Wiesling endlich herans: Es war ein Bettel von unbekannter Hand in der Wochsch. abgegeben worden. „Zieh ohne Sorge! Albert!“
Wieslings Brust hob sich. Seine Augen glänzten und flogen ein wenig spöttisch über die scharf beobachtenden Tischkellner.

„Einsteigen!“ kommandierte der Flugplatzleher.
„Nahe, Nahe!“ mahnte Wiesling. „Ich kann doch nicht sprechen hier unter den Augen unserer Wache. Noch drei, vier Minuten!“
Sie hatten ihre Plätze eingenommen. — Die Propeller surrten.
„Aufstap!“
Ein kurzes Aufspringen! Noch ein Abschiedsgruß der tanzenden Wäber an die nachfolle mostowitsche Erde! Alles versank unter ihnen — der weite Grasplatz, Schuppen, Moskau mit seinen tausend Türmen und auch die beiden Tischkellner in ihren schmutzigen Uniformen. —
Wiesling hatte die kurze Mitteilung der Wochsch. leise weitergegeben. Auch hier war noch Vorsicht geboten. Sechshundert Meter über Moskau — wer weiß! Das Geheimnis der Sowjetmacht ist unergänzlich, wie der Urquell ihrer vielkündigenfältigen Wochsch. —
Albert hatte eine Mitteilung geben können. Es konnte nicht schaden, um ihn sehen.
Wiesling glaubte des Rätsels Lösung nahe zu sein: In den Verhandlungen mit Albert persönlich versprochen sich die Sowjetführer größere Vorteile als durch ihre Vermittlung. Sie wurden deshalb einfach vor die Tür gesetzt.
Jeder wollte es doch glauben und glaubte es doch nicht. Ungewißheit! Zerknend Feuer in der Seele!
Mit gebundenen Händen zuschauen müssen, wie die Angel rollt! Und man weiß nicht wohin! Ob über ein Menschenschicksal hinweg — mitleidslos, erbarmungslos jermalmend — halt! Die Gedanken dürfen nicht weiter wandern! Diesen Weg nicht! Nur glauben an Rettung, Leben, Wiedersehen — hoffen — hoffen — hoffen —
*
Die Sonne fällt vom Zenith herunter im schnellen Lauf. Deutsche Erde wird bereits langsam überfliegen! Man nähert sich Berlin! Aber ohne Freude, weil man diese zurückgelassen mußte, weit draussen im Osten, im Schatten der trapperten Flage, unter der Spitze der drohenden Gense, unter der Wucht des mitleidslosen Hammers. —
Berlin! Tempelhof!
Die Erde hebt sich und nimmt sie in ihre Arme.
Rund herum viele Menschen! Man unterbreitet keine Einzelpersonen. Eine bewegte Menge! — Viele winken, grüßen!
Sie steigen aus.
Da bahnt sich ein großer, kräftiger Mensch rücksichtslos einen Weg.
„Kabula! Evelynne! Albert!“

Drei Namen, ausgefloschen wie der Schrei einer gellenen Trompete!
Drei Menschen zu einer Einheit verbunden!
Albert — — —
Die Erde beruht zum zweiten Male!
Jubel, Jubel! Und die Sonne schief, abschiebnehmend, Freuden signale!
Tränen blinken! Die Freude löst sie aus niedergelämpfter, endlich befreiter Duas!
Albert zieht seinen Welter in den Kreis.
Kabula! — Evelynne wankt, Kabula totenbleich!
Kabula, der Japaner!
Er hat sein Wort gehalten, Albert und seine Erfindung der Heimat wiederzugeben!
Er will sich still verabschieden: „Wir sehen uns einmal wieder. Sie werden mich rufen!“
Aber sie lassen ihn nicht gehen. Er gehört jetzt zu ihnen. Er muß bleiben an aller Freude.
Sie nehmen wieder Wohnung im Brüstel.
Der Rest des Tages gehört Albert, Kabula, Evelynne. — Der Abend aber soll sie alle gemeinsam vereinen. In zwei Autos fahren sie der Miesentadt zu.
Evelynne blickt Albert und Kabula in die glückseligsten Augen. Sie fühlt es — jetzt ist die Stunde gekommen, von der sie dem Kommerzianten gesprochen. Die Stunde der Trennung von dem geliebten Bruder! Ohne Weid gemieft sie beider Glück.
Und als ob Albert ihre Gedanken erraten hätte — er nimmt ihre Hände in die seinen und preßt sie fest in einem summen Versprechen.
Kabula sieht es. Und auch sie sucht Evelynnes Hände. „Behalte auch du mich lieb! Fern, über Länder und Meere, liegt meine Heimat. Dort bin ich losgelöst und nun hierhin in den fremden Wäber versenkt. Wohl ist Albert meine Stütze. Wohl habe ich seine Liebe. Aber weiterhin muß ich Wurzel schlagen können. Aber auch — für Deutschen sucht das Glück in der Familie, im Heim. Gemütsfreiheit und Behagen muß es ausstrahlen. Ich habe die Worte von Albert auf unserer langen Wanderung durch Asien gelernt. Werde ich als Orientalin inskande sein, ein Heim in deutschen Sinne zu schaffen?“
Sie schlang ihre Arme um Evelynnes Hals.
„Hilf mir, Schwester! Hilf mir, damit ich Albert gehen kann, was er bei mir sucht.“
Evelynne küßte sie.
„Ja, Schwester! Will ich dir sein. Und helfen will ich dir, an deinem und Alberts Glück zu bauen.“
(Fortsetzung folgt.)



Die Welt des Kindes

Kinderbeilage der
„Nachrichten für Stadt und Land“



Ich bin der Doktor Eisenbart

„Kurier“ die Zeit nach meiner Art,
kann machen, daß die Blinden sehen
und daß die Tauben wieder hören.

So lautet der erste Vers eines bekannten Svott-
liedes, das ihr vielleicht auch schon einmal gehört habt.
Wenige aber nur wissen, daß dieser sonderbare Heil-
künstler, von dem so vieles Schmarlige berichtet wird, auch
wirklich gelebt hat. Er hieß mit seinem vollen und rich-
tigen Namen Johann Andreas Eisenbart, wurde im
Jahre 1661 in Viechtach bei Regensburg in Bayern ge-
boren, und sein Grabstein, der als Todesstag den 11. No-
vember 1727 nennt, steht noch heute an der Regensburg-
er Gannoverstraße-Mündung. 200 Jahre ist es also her, daß
dieser wunderliche Mann die Blinden für immer schloß. Die
Blindheit hat ihm einen bösen Streich gespielt, denn ganz
zu Anfang, wie der Volks-
mund zu erzählen weiß,
sah seine Augen doch
nicht gewesen.

Damals war die
Heilkunst ja doch noch
lange nicht so entwickelt
wie heute, und auf den
Unwissenheiten gab es z. B.
noch gar keine Ausbil-
dung zum Beruf
eines Chirurgen.
Diese Tätigkeit üb-
ten also auch viele
Leute aus, die sonst
Röhre zu gleichen
oder zur Aber zu
lassen pflegten.
Viele unter ihnen
trugen erbärmliche
Stümpfer und kurz-
hafter gewesen
sein, aber schließlich
hat es ja in allen Berufen tüchtige Menschen, die sich selbst
emporgearbeitet haben. Zu diesen gehörte Eisenbart,
denn überall rühmte man die großen Erfolge seiner Opera-



Johann Andreas Eisenbart.

tionen. Das ihm so großen Ruf brachte, war aber
nicht zuletzt auch die marktfeierliche Art, die er mit
Pauken und Trompeten ins Werk setzte. Neugierig versuchten
zwar damals fast alle Verrückten, aber er verstand es doch
am besten, die Welt aufzuheben zu lassen. Bevor er in
irgendeine Stadt reiste, schickte er zwei Boten voraus, die
durch Zettelverteilung und Ausrufen sein Kommen ankün-
digten. Dann ließ er mitten auf dem Markt über vier
großen Rössern eine Plattform als Bühne errichten. Inzwi-
schen luden Seiltänzer, Herenmeister und Trompeter, die
zu seiner Wandertuppe gehörten, eine große Menschen-
menge herbei. Daraufhin trat er selbst mit den Worten
auf: „Hochgeehrte Herren, ich bin der berühmte Eisen-
bart!“ und begann seine Tätigkeit. Seine Angehörigen
verkaufte unterdessen seinen „natamischen, köstlichen
Schnaps, Augen- und Gebärmis-
Spiritus“ und andere Wasserlein
und Salben. Auch Zeitungsanzeigen
über die ganze Erde hinweg ließ
er los, z. B. in der „Erfolter“, „Post-
zeitung“ vom Jahre 1716; er ver-
stand also die Leute zu
nehmen und hätte recht
gut in die heutige Zeit
gepaßt. Wische und
Kürten verliehen ihm
die Befugnis zu feier-
er Ausübung seiner
Kunst, und sogar der
Preussenkönig Friedrich
der Dritte, der die
Dankbarkeit durch Be-
sehung bekräftigte, be-
fahl ihm nach Stargard zur
Heilung eines kranken
Obersten. In Ber-
lin wurde 1707 ein
Dankgottesdienst
für seine Kranken-
heilungen abge-
halten.



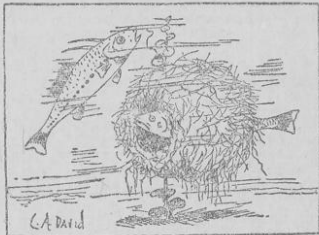
Das Eisenbart-Denkmal in München
von Bildhauer Prof. Gertlein.

Wir werden
also nicht mehr spöt-
tisch lächeln, wenn
wir auf seinem
Grabstein lesen:
„Mir / ruhet / in Gott / Dr. / weiland Hoch-
edle / Hochgelehrte Weltberühm. / Herr. Herr. /
Johann Andreas Eisenbart / Königl. Großbritannischer /
und / Chirurgen. Braunsch. / Privilegierte
Landarzt / wie auch / Königl. Preussischer Rast. / und
/ Hofchirurg / von / Magdeburg. / Geboren Anno
1661 / gestorben 1727, d. 11. Novem. Aetatis 66 Jahr.“

Ein Neste bauender Fisch.

Jedermann kennt die reizenden Vogelnester auf Bäumen
und Sträuchern; aber wahrscheinlich wissen nur wenige von
euch, daß es auch Fische gibt, die Nester im Meere bauen.
Das sind die Stachelbarsche, kleine Fische, die auf dem
Rücken spitze Stacheln haben, die ihnen als Angeriss- und
Verteidigungsorgane dienen. Sie sind unter den anderen
Fischen als Raubfische bekannt; greifen sie doch sogar große
Fische an, denen sie leicht selber als Beute dienen könnten.

Die meisten Fische sind schlechte Eltern; es ist ihnen
ganz gleich, wohin sie ihre Eier legen, oder was aus den
jungten Fischen wird. Nachdem sie ihre Eier gelegt haben,
schwimmen sie weg und überlassen diese ihrem weiteren
Schicksal. Die Folge davon ist, daß aus den vielen Millionen
Eiern nur verhältnismäßig wenig Fische anschwimmen, und



daß wiederum von diesen nur ein kleiner Teil am Leben
bleibt. Denn eine große Anzahl von ihnen wird von anderen
Fischen verschluckt, während ihre Eltern irgendwo sich ihres
Lebens freuen.

Beim Stachelbarsch ist es dagegen anders. Wenn die
Laichzeit kommt, gehen diese Fische auf den Grund und sam-
meln Pflanzen, die im Wasser wachsen. Daraus bilden sie
einen Ball und besetzen ihn am Boden, damit er nicht fort-
treibt. Durch diesen Ball führt ein Gang, von der einen
Seite nach der andern. Wenn alles fertig ist, schwimmt das
Weibchen in diesen Gang hinein und legt dort seine Eier. Die
Eier bleiben sie in den Pflanzen hängen, bis sie auskommen. Die
Eltern aber verlassen das Nest nicht, sondern bleiben ab-
wechselnd darin, und zwar so, daß auf der einen Seite der
Aapf, auf der andern aber das Schwanzende aus dem Gange
herausragt. Kommt nun ein feindlicher Fisch in die Nähe,
dann schlägt der Stachelbarsch plötzlich auf ihn zu und kehrt
erst ins Nest zurück, wenn der Feind wieder verschwunden ist.

Sind die Jungen ausgeschlüpft, so bleiben die Eltern
noch immer bei ihnen, bis sie sich selbst weiterhelfen und
gegen andere Fische verteidigen können.

Wer kann es rufen?



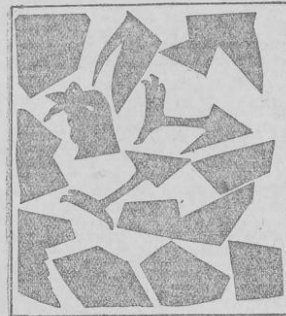
Ein Huhn tritt sich mit einem Ei,
Wer früher dagewesen ist.
„Krochst du nicht aus dem Ei, du Huhn?“
„Höhtst du das Ei, was sagst du nun?“
„Ich hab dich doch gelegt, du Ei.“
„Gadert das Huhn und lacht dabei.“
Sie stritten lang noch hin und her.
Die Lösung, glaub ich, ist recht schwer.

Bilder zum Zusammensetzen. Der Truthahn.

Dieserjenige von euch, die auf dem Lande leben, werden
gewiß auf einem Bauern- oder Gutshof schon einmal einen



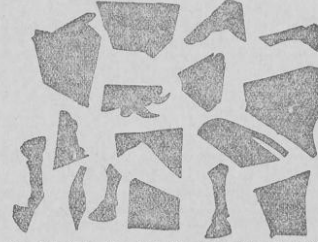
Truthahn oder Puter gesehen haben; alle aber in einem
Naturgeschichtsbuch. Die verschieden geformten schwarzen
Flecke der rechts oben stehenden Zeichnung ergeben, wenn sie
richtig zusammengesetzt sind, solch ein Tier.



Zunächst müßt ihr das Ganze auf nicht zu viele Pappe
kleben und dann recht sorgfältig die einzelnen Stücke aus-
schneiden, damit sie gut aneinander passen.

Die Kuh.

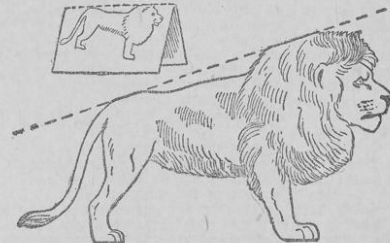
Aus den verschiedenen schwarzen Stücken sollt ihr das
Bild eines sehr nützlichen Haustiers zusammensetzen. Es



stellt eine Kuh dar, von der ihr, wie ihr alle wißt, Milch
und Butter bekommen.

Wir bauen uns eine Menagerie.

Mit wenig Hilfsmitteln kann sich jeder selbst einen
ganzen zoologischen Garten anfertigen, an dem er viel
Freude haben wird. Heute wollen wir mit dem König
der Tiere, dem Löwen, beginnen. Später können dann
noch viele andere Raubtiere, Nehmst ein Stück weißen,
bilden Zeichenpapiere und faltet es in der Mitte. Dann
legt es schräg vor euch hin und paßt den Löwen so darauf
ab, daß Kopf und Rückenende an den gefalteten Rand



anklopfen und je einen kleinen Zusammenhalt beider Hälften
ergeben. Schneidet dann mit der Schere den Löwen sorg-
fältig aus und malt ihn mit Pinselfäden oder Gelf an. Die
Pinselle kann sogar mit braun nachgedunkelt werden. Wenn
ihr Wasserfarbe nehmt, so ist es ratsam, den Pinsel nicht
zu feucht zu halten, da sich das Papier sonst wirft. Die
Zunehmzeichnung (Augen, Haare usw.) kann man mit
schwarzer Farbe nachziehen. Wenn müßt ihr die beiden
Kopfhälften und ebenso die Schwanzhälften zusammen-
kleben und der Löwe ist fertig.

Einen Löwen habt ihr nun schon. Jetzt wollen wir
noch einen Elefanten einfangen. Das einmal gefaltete
Zeichenpapier legt ihr so vor euch hin, daß der ge-
faltete Rand oben liegt und die punktierte Linie angibt.
Dann verfährt ihr wieder wie oben.

